

Miteinander Leben

www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Zeitschrift der Lebenshilfe Vorarlberg | Ausgabe 2/25



Sichtbarkeit

Wir rücken die Interessen von Menschen mit Beeinträchtigungen in den Fokus der Gesellschaft.

Zukunftssichere Energielösungen für Ihr Zuhause



ENERGIE



HEIZUNG



NAHWÄRME



E-MOBILITÄT



PHOTOVOLTAIK



GLASFASER

Entdecken Sie unser vielseitiges Angebot für eine nachhaltige Zukunft: Von Photovoltaikanlagen und Wärmepumpen über Ladelösungen für die Elektromobilität bis hin zu Glasfaser-Anschlüssen für stabiles Highspeed-Internet. Mit unseren bewährten Energieprodukten wie Strom und Nahwärme setzen wir auf Verlässlichkeit und Innovation – für Ihr Zuhause und unsere Region.

vkw.at



Energie für Generationen.

VORWORT

Hat nicht jeder von uns Wünsche, Träume, Visionen? Bei Menschen mit Behinderungen sind sie nicht immer auf den ersten Blick sichtbar. Wie gerne wollen wir für sie als Familie, Freunde, Fachpersonen, etc. mitdenken, mitfühlen und personenzentriert mitgestalten. Unser Ziel: Menschen mit Behinderungen sollen ein wirklich gelingendes Leben führen können und das in den Bereichen Bildung, Arbeit, Wohnen und Freizeit.

Was tun also, wenn Sparmaßnahmen des Landes Vorarlberg Menschen mit Behinderungen treffen, die kein Sparpotential haben? Wenn Familienangehörige Auffangnetz sind und dabei an die eigene Belastungsgrenze mit Folgewirkungen kommen? Wir fühlen uns als Angehörige von der Politik alleingelassen und unser Vertrauen in die politischen Entscheidungsträger sinkt. Wir fragen uns: „Werden wir noch wahrgenommen?“

Wir Angehörige setzen uns für ein gutes Leben in Verbundenheit ein. Menschen mit Behinderungen sind wertvolle Mitglieder unserer Gesellschaft. Aber es braucht zur Teilhabe und Selbstbestimmung entsprechende Rahmenbedingungen. Die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) wurde von Österreich schon 2008 ratifiziert – sie gilt somit seit 17 Jahren auch für das Land Vorarlberg. Sie ist kein theoretisches Papier, sondern ein Handlungsauftrag für uns alle. Die Lebenshilfe als Interessensgemeinschaft für Menschen mit Behinderungen macht sichtbar, welche Taten endlich von der Politik folgen müssen.

Tagtäglich setzen sich alle Mitarbeiter*innen der Lebenshilfe Vorarlberg dafür ein, dass Menschen mit Behinderungen sichtbar sind – in der Arbeit, im Wohnumfeld, in der Freizeit und in der Öffentlichkeit. In dieser Ausgabe der „Miteinander Leben“ möchten wir zeigen, wie durch Sichtbarkeit Verständnis geschaffen, Barrieren abgebaut und echte Teilhabe gefördert wird. Denn Inklusion beginnt im Kopf und wird durch gemeinsames Handeln lebendig. Helfen Sie mit, dass Menschen mit Behinderungen und unser Engagement sichtbar werden!

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.



Dr.ⁱⁿ Adriane Feurstein
Präsidentin der
Lebenshilfe Vorarlberg

INHALT

Seite

DAS THEMA:

Sichtbarkeit

LOT macht sichtbar und Mut	6
Neues Konzept in Kehlrmähder	8
Kreatives Handwerk mit Perspektive	10
In der Gemeinde sichtbar sein	12

SCHREIB & KUNST WERKSTATT

„Unsere Werkstätte im Wandel“	14
5 Fragen an: Eduard Lampert	16



MAGAZIN

Echt.Bsundrig.Bio – 25 Jahre Sunnahof	18
Kompetenznetzwerk AAL	24
Neuer Leitfaden zu Demenz	26
„Kümmern statt Kummer“	27

PERSONAL: Arbeit mit Sinn

Zivildienst: Bereichsübergreifend im Einsatz	20
Strategie im Personalmarketing	23



KURZMELDUNGEN

29

Titel: Nach dem Umbau wurde das Brockenhaus Vorderland (Sulz) Anfang November offiziell eröffnet (v.l.): Sila Delibas (Auszubildende Handel IAZ Röthis), Markus Fleisch (Leiter IAZ Röthis), Berni Jochum (Werkstatt-Sprecherin Brockenhaus), Klaus Engstler (Leiter Brockenhaus) und Verena Deuring (Geschäftsbereichsleiterin).

„Wir zeigen die massiven Folgen der Sparpolitik des Landes auf“

Die vom Land Vorarlberg beschlossenen Sparmaßnahmen treffen die Lebenshilfe Vorarlberg mit voller Wucht – und damit vor allem Menschen mit Behinderungen, ihre Angehörigen und die Mitarbeiter*innen, die tagtäglich für Teilhabe, Selbstbestimmung und Lebensqualität sorgen.

Geschäftsführerin Michaela Wagner-Braitto und Verena Deuring, Geschäftsleiterin „Arbeiten & Beschäftigen“, geben Einblicke, wie die Lebenshilfe Vorarlberg diese Sparmaßnahmen umsetzt. Im Interview erläutern sie, welche Herausforderungen sich daraus ergeben und wie sich die Lebenshilfe gerade deshalb weiterhin dafür einsetzt, Unterstützung und Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen gewährleisten zu können.

Wie ist der aktuelle Stand bei der Umsetzung der Sparmaßnahmen des Landes?

Michaela: Mit Ende des Jahres werden wir den Großteil der vom Land geforderten Einsparungen umgesetzt haben. Am stärksten betroffen von den Kürzungen in der Höhe von 1,7 Millionen Euro war der Geschäftsbereich Arbeiten & Beschäftigen. Auch alle anderen Bereiche und Mitarbeitenden waren aufgefordert, ihren Beitrag zu leisten. Die Prozesse waren sehr herausfordernd und viele Entscheidungen schmerzhaft, aber wir haben viel Zusammenhalt, Kreativität und Solidarität erlebt – besonders auch aus der Gesellschaft. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken.

Was waren die größten Herausforderungen?

Verena: In einem Dienstleistungsunternehmen wie dem unseren liegt das größte Einsparpotenzial nicht in den Abläufen, sondern in den Kosten für den Einsatz von Mitarbeiter*innen. Deswegen mussten wir den Betreuungsschlüssel reduzieren und im Zuge dessen auch



Aufgrund der Sparmaßnahmen musste in den Werkstätten eine Herbst-Schließzeit von einer Woche eingeführt werden.

Angebote streichen. Die Auswirkungen der knapperen Personalressourcen sind inzwischen auch in anderen Geschäftsbereichen spürbar: Manche Angebote können nicht mehr oder nur eingeschränkt bedient werden.

Die beiden Werkstätten Hörbranz Ecopark und Staudachweg wurden zusammengeführt und der Standort Ecopark mit Ende Juli geschlossen. Alle Klient*innen und Mitarbeiter*innen wechselten entweder in die Werkstätte Hörbranz Staudachweg oder an andere Standorte. Die Kantine.L im Bundesgymnasium Bregenz wurde ebenfalls mit Ende Juli aufgelöst, jene im Wildpark in Feldkirch folgt mit Anfang Dezember. Die Mitarbeitenden wurden bei der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz unterstützt und die beiden Klient*innen haben an einem anderen Kantine.L-Standort einen Arbeitsplatz gefunden. Des Weiteren mussten wir Herbst-Schließzeiten von einer Woche in den Werkstätten einführen.

Michaela: Bei den Sachkosten innerhalb der Lebenshilfe wurden alle Positionen kritisch hinterfragt, doch Einsparungen sind hier angesichts steigender Preise – etwa bei Lebensmitteln oder Wartungen

– schwierig. Investitionen und Reparaturen wurden verschoben, aber irgendwann müssen diese nachgeholt werden. Das sind wirklich nur ein paar wenige Beispiele.

Im Zentrum stand und steht für uns weiterhin die Lebensqualität unserer Klient*innen. Wir setzen alles daran, die Auswirkungen der Sparmaßnahmen des Landes so gering wie möglich zu halten. Hier darf es keine Abstriche geben.

Wie wirkt sich die Nicht-Nachbesetzung von Stellen in den Werkstätten aus?

Verena: Wir haben die Situation als Anlass genommen, alle unsere Arbeitsabläufe im Arbeitsbereich zu reflektieren und an die Sparmaßnahmen und die reduzierte Personalsituation anzupassen. Das geht bis zu einem gewissen Grad, aber nicht uneingeschränkt. Klient*innen mit hohem Unterstützungsbedarf brauchen beispielsweise eine 1:1 Betreuung. Da können keine Abläufe optimiert werden.

In Zeiten von Personalnot kommen wir durch die Nicht-Nachbesetzung gleichzeitig auch an Grenzen, gerade wenn Krankenstände oder Personallücken

entstehen. Daher mussten wir Angebote, wie die Aktivtage streichen. Je enger der Betreuungsschlüssel ist, sprich je weniger Personal wir in der Betreuung der Klient*innen haben, desto schwieriger werden zudem sozialraumorientierte Projekte und Angebote für einzelne Klient*innen. So gut wir auch unsere Planungstools dafür einsetzen, sie ersetzen keine fehlenden Ressourcen. Es hilft uns nur, mit dem Mangel besser umzugehen. Mit zunehmenden und dringenden Aufgaben ist die aktuelle Situation sehr herausfordernd.

Michaela: Gleichzeitig haben wir im Geschäftsbereich Wohnen einen Personal-mangel.

Was bedeutet die Herbst-Schließzeit für alle Beteiligten?

Verena: Die notwendig gewordenen zusätzlichen Schließzeiten in den Werkstätten wirken sich direkt auf die Klient*innen und ihre Angehörigen aus. Berufstätige Angehörige müssen beispielsweise Urlaub nehmen. Wir haben uns in den letzten Jahren beim Land Vorarlberg immer dafür eingesetzt, die Betriebsurlaube zu reduzieren. Umso mehr ist uns bewusst, dass die Herbst-Schließzeit in den Werkstätten eine enorme zusätzliche Mehrbelastung für die Angehörigen bedeutet.

Wir bedauern sehr, dass wir hier gezwungenermaßen keine andere Lösung anbieten konnten. Diese eine Woche hatte allerdings den größten Spareffekt.

Gab es auch externe Herausforderungen?

Michaela: Ja, die intensive Medienberichterstattung zu den Sparmaßnahmen des Landes war eine Herausforderung, so gut sie auch gemeint war. Sie hat einerseits Solidarität erzeugt und andererseits zu Verunsicherung bei Mitarbeitenden, Klient*innen und Angehörigen geführt. Das erforderte viel zusätzliche Kommunikation und Information.

Wie geht es 2026 weiter?

Michaela: Das Land Vorarlberg hat uns schon vor einiger Zeit informiert, dass die Sachkosten nicht indexiert werden – das bedeutet weitere Einsparungen. Von den Ende Oktober seitens des Landes kommunizierten Kürzungen ist die Lebenshilfe nicht betroffen. Weitere Informationen haben wir aktuell nicht.

Klar ist für uns aber, dass wir es nicht zulassen werden, dass Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen die Leidtragenden dieser Sparpolitik sind – wir bleiben laut, solidarisch und standhaft. 2026 wollen wir zudem unsere Organi-

sation weiterentwickeln: Es geht um die Frage, welche Strukturen und Rollen wir brauchen, um agil und resilient zu bleiben. Nach der Definition unseres „Nordsterns“ im Jahr 2024, der sich an der UN-Behindertenrechtskonvention orientiert, geht es nun darum, unsere Organisation entsprechend auszurichten. Immer mit dem Fokus auf unseren Auftrag: Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen.

Was sind die Wünsche für die Zukunft?

Michaela: Keine weiteren Sparmaßnahmen und keine Einschnitte bei Klient*innen und Angehörigen. Wir brauchen wieder Zeit zum Durchatmen, für inhaltliche Arbeit und Weiterentwicklung.

Verena: Dass wir als wohlhabende Gesellschaft niemanden zurücklassen. Besonders Menschen in schwierigen Lebenslagen ohne starke Lobby brauchen unsere Unterstützung. Österreich hat sich mit der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) 2008 klar zur Inklusion bekannt – diesen Weg dürfen wir nicht verlassen. Die aktuellen Sparmaßnahmen bedeuten Rückschritt statt Fortschritt. Unsere Ressourcen müssen wieder dorthin fließen, wo sie echte Veränderung bewirken: in die Sozialraumorientierung und die konsequente Umsetzung der UN-BRK.



Wie die neue Standortentwicklung trotz Sparmaßnahmen möglich ist, wurde mit allen Leiter*innen der Werkstätten besprochen – mit dabei auch Selbstvertreter Klaus Brunner (M.) und Geschäftsführerin Michaela Wagner-Braitto (r.).



Geschäftsführerin Michaela Wagner-Braitto (l.) und Verena Deuring, Geschäftsbereichsleiterin „Arbeiten & Beschäftigen“.



Beim BIFO in Dornbirn wurden eigene Unterlagen für die LOT-Teilnehmenden erstellt. Hier mit Bettina Forster (o. M., BIFO) und Walter Zaponig (r., LOT).

Foto rechts: Zum Themenschwerpunkt Medien gibt es mehrere Exkursionen, wie hier zum ORF Vorarlberg.



In der Bank wird direkt die Benutzung eines Bankomaten geübt.

Foto links: Auch gesunde Ernährung ist wichtig. Mit dem aks Dornbirn gibt es dafür einen eigenen Kurs, wie hier im LOT-Raum in der Fachhochschule Vorarlberg in Dornbirn.



Die Teilnehmenden und LOT-Verantwortlichen sind nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs – und das bei jedem Wetter.

LOT macht Mut für mehr Teilhabe

Ein Angebot der beruflichen Qualifizierung und Weiterbildung der Lebenshilfe Vorarlberg ist „LOT“ (Lernen – Orientieren – Trainieren). Ziel ist es, persönliche und fachliche Fähigkeiten der Teilnehmenden zu stärken und so die Chancen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu erhöhen.

Das LOT-Programm richtet sich zum einen an Menschen mit Behinderungen, die ihre Schulpflicht gerade abgeschlossen haben. Zum anderen an Klient*innen, die bereits länger an einem Standort der Lebenshilfe begleitet werden und sich verändern möchten. Angeboten werden zwei parallele Turnusse, um ein Jahr versetzt, so dass jeden September ein Einstieg möglich ist. Wer teilnehmen möchte, sollte den Wunsch haben, sich für den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu qualifizieren. Offenheit für persönliche Weiterentwicklung ist dabei eine wichtige Voraussetzung.

Neue Lernorte dank Kooperationen

„Unsere Themenschwerpunkte vermitteln wir zum einen in Räumlichkeiten der Fachhochschule Vorarlberg in Dornbirn oder der Schule für Sozialberufsberufe (SOB) in Bregenz. Zunehmend sind wir aber dort unterwegs, wo das Leben stattfindet. Wir sind als Gruppe präsent, um die integrative Arbeitswelt sichtbarer zu machen und um gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen“, sagt Walter Zaponig über das LOT-Programm.

So finden Schulungen auch direkt bei der Berufsberatung im BIFO Dornbirn, bei der Arbeiterkammer (AK) Vorarlberg oder bei der Polizei statt. Durch diese Exkursionen sucht das LOT-Team bewusst die Öffentlichkeit. „Auch bei unseren bestehenden Kooperationspartner*innen trafen wir anfangs auf Skepsis. Wir konnten aber gemeinsam schnell herausfinden, welche Themen-

die Person gut weiterentwickeln kann“, sagt Walter Zaponig. Und er fügt hinzu: „Mut machen, mutig sein, etwas zutrauen – das ist LOT.“

Jeder Schultag wird zudem mit einem Foto-Protokoll dokumentiert. Diese werden nicht nur im LOT-Turnus genutzt, sondern Themen daraus auch von Angehörigen und Begleitpersonen aufgegriffen. „Wir versuchen Brücken zu bauen. Unsere Themen sollen in den Alltag einfließen und Erlerntes vor allem wiederholt sowie gefestigt werden. Das geht nur mit Unterstützung durch Personen im Umfeld der Klient*innen“, so Monika Merk vom LOT-Team.

Ab dem zweiten Semester des LOT-Programms kommt die Begleitung durch das Team „Jobwärts“ der Lebenshilfe Vorarlberg hinzu. Hierbei geht es darum, für die Teilnehmenden auch Praktika in externen Firmen zu organisieren und vor Ort zu unterstützen. „Wichtig ist, dass jemand dranbleibt – eine Person, die sowohl die Teilnehmer*innen als auch die Betriebe begleitet. Das ist zeitintensiv, aber essenziell“, erklärt Walter Zaponig.

„Unsere Teilnehmenden werden so sichtbar – und das ist sehr wichtig.“

Klare Wochenstruktur

Insgesamt dauert ein Turnus zwei Jahre und ist ähnlich einer Lehre aufgebaut. Die Woche ist klar gegliedert: An vier Tagen sammeln die Teilnehmenden praktische Erfahrungen. Ab dem zweiten Jahr werden interne und externe Praktika angeboten. „Wir wollen die Eigenverantwortung stärken und die Entscheidungsfähigkeit fördern. Dabei begleiten wir auch Menschen mit einem höheren Unterstützungsbedarf“, betont Walter Zaponig vom Team „Berufliche Integration“. Am fünften Tag, dem wöchentlichen „Schultag“, werden lebenspraktische Themen behandelt, dazu zählen Mobilität, Kommunikation, Berufsbilder, Grundlagen der EDV, Rechte und Pflichten sowie der Umgang mit Geld.

vermittlung für unsere Klient*innen passend ist. So geht es z.B. beim BIFO nicht darum den richtigen Beruf zu finden, sondern die beruflichen Tätigkeiten, die die Person in einem Betrieb machen kann. Dafür wurden sogar eigene Unterlagen von BIFO-Mitarbeiterin Bettina Forster erstellt. Durch die Exkursionen werden unsere Teilnehmenden sichtbar – und das ist sehr wichtig“, betont Johanna Gall vom LOT-Team.

Gemeinsam mutig sein

Ein Infoabend zu Beginn des LOT-Turnus hilft, Erwartungen zu klären. Angehörige, Mitarbeitende und Projektpartner*innen sind wichtige Begleitpersonen während der beiden Jahre. „Alle sitzen im selben Boot und helfen mit, Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sich

Realistische Erwartungen

Am Ende des LOT-Programms erhalten die Teilnehmenden ein Zertifikat, das ihre erworbenen Kompetenzen sowie die absolvierten Praktika dokumentiert. „Das Angebot LOT gibt es bereits seit über 15 Jahren, und vor zehn Jahren wurde das Programm neu aufgestellt“, so Walter Zaponig und bleibt beim Ziel realistisch: „Trotz Förderungen durch das Land mit Lohn- und Mentorenschüssen braucht es immer individuelle Lösungen für die betreffende Person, um am Arbeitsplatz erfolgreich zu sein. In der Realität erhalten unsere Teilnehmenden nicht immer sofort einen integrativen Arbeitsplatz. Aber es passiert Veränderung: Persönlich, sozial in Richtung mehr Eigenständigkeit und Selbstverantwortung – und das ist ein großer Gewinn für alle Beteiligten.“



Die neuen Gruppenräume in der Werkstatt sind hell und geräumig.

Foto rechts: Mitarbeiterin Selina Götze (l.) und Herbert Berchtold in der Küche im Obergeschoss, wo sie alles fürs Tischdecken im Speisesaal herrichten.



Werkstatt-Mitarbeiterin Lisa Kohler (r.) begleitet Reinhard Jochum abends zum Wohnhaus.

Foto rechts: Mit einigen Bewohner*innen sowie den Begleitpersonen Manuela Helbock (vorne) und Dominik Haslacher (3.v.r.) lässt Reinhard Jochum (r.) den Abend gemütlich ausklingen.



„Wir sind Kehlermäher“ – gemeinsam das Neue gestalten

Im Juni konnte der Neubau in Dornbirn Kehlermäher bezogen werden, mit moderner Werkstätte und Wohnhaus. Seither wachsen die Lebensbereiche Arbeiten und Wohnen eng zusammen. Ziel ist es, den Klient*innen bereichsübergreifend bestmögliche Rahmenbedingungen zu bieten.

Errichtet wurde der Neubau von der Vorgewosi, die Lebenshilfe Vorarlberg bleibt weiterhin Mieterin. Neben den neuen Räumen prägt vor allem das innovative Begleitkonzept das Miteinander. Unter dem Motto „Wir sind Kehlermäher – gemeinsam das Neue gestalten“ planten die Mitarbeiter*innen der Werkstätte und des Wohnhauses bereits im Vorfeld aktiv die Zukunft des Standorts. In einem begleiteten Entwicklungsprozess wurden bereichsübergreifende Themen und gemeinsame Lösungen erarbeitet.

„Wir haben uns bewusst für die Schwerpunktbegleitung von Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen entschieden“, erklärt Andreas Dipold, Geschäftsbereichsleiter Wohnen. „Unser Konzept berücksichtigt Erkenntnisse aus einem Forschungsprojekt von Dr. Georg Theunissen für diese Zielgruppe. Aufgrund der Neuausrichtung können wir auch neue Bewohner*innen aufnehmen, jedoch keine Personen mit hohem Pflegebedarf. Seit dem Einzug im Sommer setzen die Kolleg*innen das Konzept nun schrittweise um.“

Gelebte Zusammenarbeit

Schon jetzt zeigt sich, wie gut der bereichsübergreifende Einsatz der Teams funktioniert. Mitarbeitende der Werkstätte übernehmen werktags den Frühdienst im Obergeschoss des Wohnhauses. „Wir helfen beim Anziehen und machen Frühstück. Danach geht's gemeinsam über den Verbindungsgang in die Werkstätte – und abends den umgekehrten Weg“, erzählt Lisa Kohler. „Durch den Frühdienst können wir die Kolleg*innen

im Wohnhaus unterstützen und haben nachmittags früher frei.“ Umgekehrt übernehmen Mitarbeitende aus dem Wohnbereich den Abendfahrdienst – ein Plus an Flexibilität, etwa wenn Angehörige später nach Hause kommen. So lassen sich Personalressourcen gezielt einsetzen.

Neue Räume, neue Möglichkeiten

Die neue Werkstätte bietet helle Grup-

penräume, Ruheräume und zwei Pflegebäder. Ein Lift sorgt für Barrierefreiheit, im Erdgeschoss befindet sich eine große Küche, im Obergeschoss eine kleinere samt Speisesaal. „Wir kochen teilweise selbst oder beziehen das Mittagessen von unserer Kantine.L der HTL Dornbirn. An Geburtstagen erfüllen wir gerne Essenswünsche“, erzählt Leiter Werner Berchtold. Sein Team besteht aus sieben Mitarbeiter*innen und einem Zivildienstler, die 18 Menschen mit teils hohem Unterstützungsbedarf begleiten. „Nach ein- und zwei Jahren Bauzeit und provisorischer Unterbringung freuen wir uns über unsere neuen Räume“, so der Leiter.

„Einsatz über die Bereiche hinweg, ermöglicht individuelle Begleitung.“

Das Werkstattangebot reicht von Serienarbeiten für externe Firmen bis zu Therapien und Unterstützter Kommunikation. Zusätzlich können Klient*innen zweimal wöchentlich an einem Bauernhofprojekt in Lustenau teilnehmen. „Auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf finden hier sinnvolle Tätigkeiten. Orientierung und Struktur sind dafür essenziell – wie ein fester Platz in der Gruppe oder klare Abläufe“, betont Werner Berchtold.

mal auf die Bewohner*innen abgestimmt sind“, erklärt Wohnhaus-Leiter Philip Stemberger.

Bewohner Reinhard Jochum fühlt sich bereits wohl in seinem neuen Zuhause: „Ich sitze gerne in meinem Sessel. Ich kann auch direkt auf die Terrasse und in den Garten, wenn er fertig ist.“ Der sogenannte „Sinnesgarten“ wird nach einem speziellen Vorbild-Projekt in Zürich gestaltet und soll im Frühjahr nutzbar sein.

Der Standort Dornbirn Kehlermäher zeigt, wie Architektur und Konzept ineinandergreifen können. Mit Teamgeist gelingt es den Mitarbeitenden, den Klient*innen eine individuelle Begleitung zu ermöglichen.

Im Herbst wurde mit dem Bau des barrierefreien „Sinnesgarten“ begonnen.



Im Herbst wurde mit dem Bau des barrierefreien „Sinnesgarten“ begonnen.



Edef hat als Erste die Teilqualifikation mit neuem Unterrichts-Modell abgeschlossen. In der Ausbildung fertigte sie unter anderem ein Blusenshirt und für die Abschlussprüfung eine Latzschürze.



Rechts: Durch externe Aufträge wird das Lernfeld erweitert. Rokhsia (l.) und Angelina zeigen einige Unikate.



Ausbilderin Claudia Fischer (M.) zeigt, wie Werkstücke gefertigt werden, und bringt den Jugendlichen das nötige Fachwissen näher.

Kreatives Handwerk mit Perspektive

Im Integrativen Ausbildungszentrum (IAZ) Röthis wird im Ausbildungsbereich „Näherei“ kreatives Handwerk lebendig. Hier entstehen nicht nur klassische Näharbeiten, sondern auch liebevoll gestaltete Karten und dekorative Einzelstücke.

Beim Betreten des IAZ Röthis hört man das Rattern der Nähmaschinen. Die Auszubildenden arbeiten konzentriert an Stoffwürmern für einen Auftrag des Wien Museums. Ausbildungsleiterin Claudia Fischer erklärt neuen Jugendlichen den sicheren Umgang mit der Maschine: „Seit September haben drei neue Jugendliche bei uns begonnen – Rokhsia und Manizha absolvieren die Anlehre, Nejla die Teilqualifikation im Lehrberuf Bekleidungsgestalterin mit Hauptmodul Wäschewarenerzeugung. Zuvor wurden über das ‚Praktische Clearing‘ ihre beruflichen und persönlichen Fähigkeiten abgeklärt und Schnuppertage in verschiedenen Berufsfeldern absolviert, bevor sie sich für die Näherei entschieden.“

Vielseitiges Lernfeld

Die Näherei fertigt zahlreiche Aufträge für externe Firmen, was ein vielseitiges Lernfeld für die Jugendlichen ermöglicht. Produziert werden etwa Taschen aus Meshplanen für „Ein Stück Demokratie“, Bandagen für die Firma Bandex, Gurtbänder für Feuerwehrfahrzeuge, Rapsamenkissen für das Dornbirner Babypaket oder Latzschürzen, Kissenhüllen und Einkaufstaschen für die „Lebens. ART Edition“ der Lebenshilfe Vorarlberg. Durch den Verkauf weiterer handgemachter Unikate werden die Fähigkeiten der Jugendlichen mit Beeinträchtigungen zudem sichtbar. Die Unikate sind im IAZ-Shop im Brockenhaus in Sulz sowie im Hotel Viktor in Viktorsberg erhältlich.

„Während der gesamten Ausbildung steht der Lernprozess im Vordergrund. Neben nähtechnischen Arbeiten gestalten die Jugendlichen auch Trauer-, Glückwunsch- und Weihnachtskarten – ein kreativer Ausgleich zum Nähen.

Wir arbeiten nicht nach Akkord, sondern nach den vereinbarten Abgabeterminen oder Teillieferungen. Wichtig ist für uns, Einnahmen aus Aufträgen zu generieren, die wir zusätzlich zu den Förderungen vom Sozialministeriumsservice und dem Land Vorarlberg brauchen“, erklärt die Ausbilderin.

Sozialpädagogin Carmen Kager ergänzt: „Kreativität und die individuelle Begleitung sind im Ausbildungsprozess sehr wichtig. Daher liegt die Gruppengröße bei maximal fünf Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren. Exkursionen – etwa zur HTL-Modeschau, ins Textilmuseum oder zu Bandex – helfen, Materialien und Produktionsprozesse kennenzulernen.“ Im zweiten Ausbildungsjahr folgen externe Praktika in Betrieben der freien Wirtschaft.

Angepasstes TQ-Modell

Die Teilqualifikation (TQ) wurde vor zwei Jahren neu organisiert. Sie orientiert sich am Lehrberuf „Bekleidungsgestalterin mit Hauptmodul Wäschewarenerzeugung“. „Früher mussten unsere Jugendlichen pro Jahr eine zehnwöchige Blockschule in Fürstenfeld (Steiermark) besuchen.

gemeinsam mit dem „Büro für Berufsintegrationsprojekte“. Edef ist die erste Absolventin des neuen Modells: „Schon in der Schnupperzeit wusste ich, dass die Näherei das Richtige für mich ist. Für den Abschluss musste ich eine Latzschürze fertigen und alle Arbeitsschritte dokumentieren. Das Nähen und kreative Arbeiten hat mir sehr gefallen, auch dass ich meine Ideen einbringen konnte.“

Erfolgreiche Abschlüsse

Auch Angelina und Dilara haben ihre Anlehre erfolgreich abgeschlossen und werden nun bei der Jobsuche unterstützt. Durch eine sechsmonatige Verlängerung können sie ihre praktischen Fähigkeiten im IAZ weiter festigen und Schnuppertage in Firmen der freien Wirtschaft absolvieren. „Mir hat das Nähen schon in der Schule gefallen. An meiner Ausbildung gefiel mir besonders die Abwechslung der Aufgaben und dass unsere Produkte direkt im IAZ-Shop verkauft werden. Für den Abschluss mussten wir eine Kosmetiktasche nähen und alle Arbeitsschritte beschreiben“, erzählt Angelina.

Nach Abschluss ihrer Ausbildung können die Jugendlichen sowohl in Nähe-

„ Sie entdecken ihre Stärken und werden auf das Berufsleben vorbereitet.“

Für viele war das selbständige Wohnen und der lange Zeitraum zu schwierig. Nach Gesprächen mit den Verantwortlichen können sie jetzt als Gastschüler*innen in der Landesberufsschule Feldkirch am wöchentlichen Unterricht teilnehmen. Das dazugehörige Fachpraktikum und der Fachkundeunterricht findet direkt im IAZ Röthis statt. Die Organisation läuft über das „Büro für Berufsintegrationsprojekte“ in Hohenems“, so Carmen Kager.

Die Abschlussprüfung zur Teilqualifikation erfolgt über die Wirtschaftskammer

reien als auch in anderen Berufsfeldern arbeiten. „Unsere Jugendlichen werden durch die Ausbildung auf das Berufsleben vorbereitet“, betont Claudia Fischer. „Neben Fachkunde und Praxis lernen sie Teamarbeit, Pünktlichkeit und handwerkliche Fertigkeiten. So entdecken sie im Laufe der Ausbildung ihre persönlichen Stärken und Interessen.“

Mehr Informationen zum IAZ und den Ausbildungsangeboten gibt es unter: www.integratives-ausbildungszentrum.at

Mittendrin statt außen vor – in der Gemeinde sichtbar sein

Die selbstverständliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen gelingt nicht in Institutionen allein – sie braucht unterschiedlichste Gemeinschaften als offene Begegnungsräume. Solche finden wir fast alle in den Gemeinden und Städten. Dort können unsere Klient*innen sichtbar werden, Verantwortung übernehmen und aktiv mitgestalten.

Die Bürgermeister*innen spielen dabei eine zentrale Rolle. Daher haben wir Elmar Rhomberg (Lauterach) und Hubert Graf (Bezau) zum Interview getroffen. Die Fragen stellten Verena Deuring, Geschäftsbereichsleiterin „Arbeiten & Beschäftigen“ und Günter Goritschnig, Beschäftigter der Werkstätte Lauterach.

Was hat sich in Ihrer Gemeinde durch die Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe konkret verändert?

Elmar Rhomberg: „Die Lebenshilfe Werkstätte – mit ihren Beschäftigten und Mitarbeitenden – ist bei uns in Lauterach ein fixer Bestandteil geworden. Durch die Partnerschaft in der ‚Säge‘ ist die Werkstätte vom Ortsrand ins Zentrum gerückt. Hier bringt sie Leben ins Zentrum, wo früher ein leerer Ort war. Begegnungen von Menschen mit und

ohne Behinderungen sind möglich – regelmäßig und sichtbar, wie etwa beim ‚Café Vielfalt‘. Weitere Kooperationen bestehen mit dem Bauhof, bei der Pflege des ‚Essbaren Gartens‘ oder des Kinderspielflplatzes. Diese Begegnungsmöglichkeiten verändern das Bild einer Gemeinde.“

Hubert Graf: „In Bezau gibt es neben der Werkstätte auch ein Wohnhaus der Lebenshilfe. Mit den Beschäftigten der Werkstätte wurden bisher zahlreiche Projekte gemeinsam auf den Weg gebracht: Der Bahnhofsgarten mit den Gartenfreunden Reuthe-Bezau, die Postpartnerschaft mit witus oder ‚Rosas Socken‘, eine Handarbeitsgruppe von Frauen aus dem Ort und aus der Werkstätte. Zudem gibt es noch mehr Möglichkeiten der Begegnung, die wahrgenommen und wertgeschätzt werden, wie etwa das Sommerprogramm für Kinder: Direkt in der Werkstätte können Kinder gemeinsam mit den Beschäftigten kochen und einen Bastelnachmittag verbringen.“

Welche Aufgaben wären ohne unsere Unterstützung schwer umzusetzen?

Hubert Graf: „Die Postpartnerstelle ist ein gutes Beispiel. Ohne die Mitarbeit der Klient*innen der Werkstätte Be-

zaeu wäre das kaum umsetzbar. Diese Unterstützung ist sehr wertvoll für uns, denn ich kann mir nicht vorstellen, dass man das auf irgendeine andere Art und Weise wirklich so betreiben könnte. Von der Bevölkerung wird es natürlich auch wahrgenommen sowie über die Ortsgrenzen hinaus. Auch der Kaffee-stand am Dorfmarkt jeden Freitag wird vom Team der Werkstätte betrieben – der ist mittlerweile ein sozialer Treffpunkt. Aber klar: Solche Projekte brauchen Verlässlichkeit und gute Abstimmung. Wenn das nicht passt, wird es schwierig.“

Elmar Rhomberg: „Bei uns ist es das Projekt ‚Essbares Lauterach‘, das eher durch Zufall durch Mitarbeitende der Gemeinde entstanden ist. Das ist keine große Sache, aber es braucht jemanden, der sich um die Pflanzen, etc. in diesem Garten kümmert – regelmäßig und mit Herz. Eure Klient*innen machen das mit viel Hingabe und identifizieren sich natürlich auch mit diesem Naturraum. Wir haben vor, dieses Projekt auszuweiten, weil solche Lebensräume auch bei uns im Rheintal einfach wichtig werden. Oder das ‚Café Vielfalt‘ jeden Dienstagnachmittag, das von eurem Team in der ‚Säge‘ veranstaltet wird. Da das Pflegeheim daneben liegt,



Bürgermeister Hubert Graf (M.) und Bürgermeister Elmar Rhomberg (r.) beim Interview in Lauterach.



Die Fragen stellten Günter Goritschnig (2.v.r.) und Verena Deuring (r.).

ist es eine ideale Möglichkeit für dessen Bewohner*innen und ihre Angehörigen, sich dort eine schöne Zeit zu machen. Es sind alles Projekte, die eigentlich relativ einfach klingen, aber du musst es auch tun. Und ihr tut das und es funktioniert seit Jahren bestens.“

Wie wirken sich Begegnungen mit Menschen mit Behinderungen in Ihrem Ort aus?

Elmar Rhomberg: „Früher gab es Unsicherheit, teilweise auch Vorbehalte. Heute ist das kein Thema mehr, die Berührungsängste sind völlig weg. Die Menschen gehen aufeinander zu, reden miteinander. Das ist ein echter Wandel. Aber das ist nicht von selbst passiert – das braucht Zeit und Präsenz von Menschen mit Behinderungen. Darum ist es wichtig, dass solche Einrichtungen im Dorf-Zentrum sind und nicht irgendwo am Ortsrand. Das gilt für mich für die Lebenshilfe-Werkstätte genauso wie für ein Pflegeheim, den Kindergarten oder Schulen – denn das ist unser Leben!“

Hubert Graf: „Auch bei uns in Bezau ist es ein völlig normales Miteinander im Dorf. Die Lebenshilfe ist jetzt nicht mehr ‚die da draußen‘, sondern mittendrin. Ich bekomme positives Feedback aus der Bevölkerung. Man spürt, dass die gemeinsamen Projekte geschätzt werden – besonders von den Kindern und älteren Menschen. Aber: Man darf sich nicht auf dem Gewohnten ausruhen. Es braucht neue Impulse für das Zusammenleben, auch in Zukunft.“

Hat die Zusammenarbeit Auswirkungen auf Sie als Bürgermeister?

Elmar Rhomberg: „Also was ich immer wieder höre, ist, dass es vielen Leuten im Dorf gefällt, wie wir mit allen von der Lebenshilfe zusammenarbeiten. Ich persönlich mache das nicht, weil es politisch positiv ist, sondern

weil ich es wichtig finde. Generell ist es uns allen im Rathaus ein Anliegen, dass Menschen mit Behinderungen ein Teil unserer Gesellschaft sind. Die Mitarbeitenden der Lebenshilfe sind nicht fordernd auf uns zugegangen, sondern man hat gemeinsam alles besprochen. Das Miteinander wurde von beiden Seiten gesucht. Ich freue mich immer, wenn ich jemanden aus der Werkstätte treffe oder bei einem Fest dabei bin. Auch ich persönlich habe in den letzten Jahren im Umgang mit Menschen mit Behinderungen dazu gelernt und fühle mich damit sehr wohl.“

Hubert Graf: „Seit fünf Jahren bin ich Bürgermeister in Bezau. Durch die Treffen und Gespräche mit den Mitarbeitenden der Lebenshilfe weiß ich mittlerweile ein bisschen, wo der ‚Schuh‘ drückt und wo was gut läuft. Intensiver wurde die Zusammenarbeit vor zwei Jahren auch durch die Installation der Postpartnerstelle, welche ein erfolgreiches Projekt des Miteinanders geworden ist. Persönlich bin ich froh über die unterschiedlichen Erfahrungen, die ich mit Menschen mit Behinderungen machen durfte. Besonders gut gefallen hat mir auch der Workshop zum Thema Mobilität. Hier werden Schüler*innen der Mittelschule von Vortragenden mit und ohne Behinderungen für ein respektvolles Miteinander in öffentlichen Verkehrsmitteln sensibilisiert.“

Ihre Wünsche für die Zukunft?

Hubert Graf: „Dass die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Lebenshilfe bleibt – und dass sie sich weiterentwickelt. Wirtschaftliche Zwänge dürfen nicht alles bestimmen. Aber wir verstehen auch, dass nicht alles möglich ist – wie zum Beispiel die Weiterführung der Kantine. In unseren Bezauer Wirtschaftsschulen. Wir wollen vorwärts denken und schauen, wo es ein neues Feld gibt, das man vielleicht

miteinander wieder aufspannen kann.“

Elmar Rhomberg: „Aktuell erleben wir natürlich schon keine einfache Zeit. Trotzdem glaube ich, dass wir in den Kommunen schon ein Miteinander haben. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Lebenshilfe Teil unserer Gemeinde bleibt. Wir wollen, dass es weiterhin eine langfristige Zusammenarbeit mit allen Beteiligten in Lauterach gibt. Und dass die nächste Generation das genauso sieht.“

INFO

Unser Fazit aus dem Interview

Es braucht weitere Projekte, neue Ideen und vor allem das kontinuierliche Engagement der Gemeinden. Die beiden Bürgermeister bekennen sich deutlich dazu, dass die Lebenshilfe Vorarlberg Teil des Ortes sein muss – insbesondere mit Blick auf die Menschen mit Behinderungen. Sie leisten vollen Rückhalt für die Weiterentwicklung der Beschäftigten und der Standorte, hin zu offenen Begegnungsorten. Bestehende Projekte sollen nicht nur erhalten, sondern ausgebaut werden – damit Inklusion nicht nur möglich bleibt, sondern wächst. Erfahrungen fließen in beide Richtungen und stärken die Kooperationsgemeinschaft zwischen den Gemeinden und der Lebenshilfe Vorarlberg.

SCHREIB & KUNST WERKSTATT

Die „SCHREIB & KUNST WERKSTATT“ wird in Wort und Bild von Menschen mit Behinderungen gestaltet. Lassen Sie sich überraschen.

Unsere Werkstätte im Wandel

Eine spannende und herausfordernde Zeit erwartet uns alle in der Werkstätte Hohenems. Mit dem „Offenen Werkstatt-Konzept“ haben wir schon begonnen und im neuen Jahr steht uns ein großer Umbau bevor.

Seit dem Sommer wird bei uns in der Werkstätte Hohenems das sogenannte „Offene Werkstatt-Konzept“ umgesetzt. Dadurch haben sich unsere Tagesstrukturen geändert. Alle Menschen mit Behinderungen, die den Tag in der Werkstätte verbringen, können sich jedes Mal aufs Neue entscheiden, was sie an diesem Tag machen möchten: Sei es etwas Musikalisches, etwas Kreatives, Basales, am Computer sitzen, Spazieren gehen oder an der Lesestunde teilnehmen. Auch Serienarbeiten für verschiedene externe Firmen gibt es noch. Es gibt aber keine fixen Gruppen mehr und jeder Tag gestaltet sich für uns alle – Klient*innen und Begleitpersonen – aufs Neue.

Noch ist das neue Konzept für alle etwas ungewohnt, aber es ist gut, dass wir nun mehr Möglichkeiten haben,

selbst zu bestimmen, was wir machen möchten.

Umbau notwendig

Die Bedürfnisse von uns Klient*innen haben sich im Laufe der Jahre stark verändert. Daher ist ein großer Umbau notwendig geworden. Unser Werkstattgebäude wird bald saniert und wir sind alle sehr glücklich darüber. Bereits im Februar soll es losgehen. Wir sind sehr gespannt auf diese aufregende Zeit. Wir alle werden älter und legen uns auch mal gerne hin, dafür fehlen derzeit aber der Platz und die Liegemöglichkeiten. Durch den Umbau wird eine neue Raumaufteilung möglich – mit Ruheräumen. So können wir uns auch mal unter Tags hinlegen, entspannen und zur Ruhe kommen, wenn uns danach ist oder es uns mal nicht so gut geht.

Eine bestehende Photovoltaik-Anlage wird verbessert und die alte Gasheizung durch eine klimafreundliche Luftwärmepumpe ersetzt. Die Fenster sind morsch und nicht mehr in bestem Zustand. Dadurch ist es im Winter oft unangenehm und zugig in den Räumen.

Die Fenster sollen ausgetauscht und erneuert werden.

Eine barrierefreie Terrasse ist ein großer Wunsch von uns Klient*innen und auf diese freuen wir uns schon heute. Im kommenden Sommer können wir sie bereits benutzen und auf dieser unsere Nachmittage genießen.

Umzug vor Neuanfang

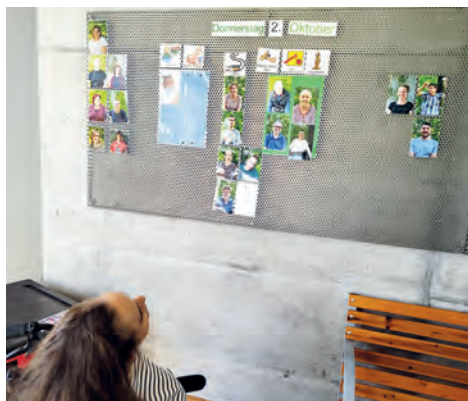
Zuvor kommt aber noch eine herausfordernde Zeit auf uns Klient*innen und Begleitpersonen zu. Der ganze Umbau soll ja 3 Monate dauern und in dieser Zeit müssen wir in ein Ausweichquartier. Wo genau das sein wird, wissen wir momentan noch nicht.

Aber auch das meistern wir! Denn danach haben wir ein tolles, renoviertes Gebäude – das nach unseren Bedürfnissen angepasst wurde und uns alle glücklich macht.

*Natalie Hirschbühl
Redaktionsmitglied*



Beim „Offenen Werkstatt-Konzept“ können Klient*innen selbst aus einem Angebot wählen. Eine Tafel (r.) ermöglicht den Überblick, wer in welchem Bereich tätig ist.



Natalie Hirschbühl und Rainer Amann freuen sich auf eine barrierefreie Terrasse.

„Wir sind nicht nur dabei – wir gestalten direkt mit“

Alle vier Jahre wählen die Klient*innen der Lebenshilfe Vorarlberg ihre Selbstvertreter*innen. Seit März 2022 sind das Robert Wilhelm, Ayfer Secilmis, Siegfried Glössl und ich, Klaus Brunner. Unser Motto heißt: „Nichts über uns – ohne uns.“ Und genau das leben wir auch.

Für uns ist es sehr wichtig, dass wir bei Entscheidungen direkt mitreden können. Auch für viele in der Lebenshilfe Vorarlberg ist unsere Meinung wichtig, wie etwa für Geschäftsführerin Michaela Wagner-Braitto oder die Geschäftsbereichsleiter*innen im Bereich „Mobile Dienste“, „Wohnen“ oder „Arbeiten & Beschäftigen“. In der Lebenshilfe Vorarlberg sind wir Selbstvertreter*innen bei vielen wichtigen Terminen und Projekten dabei. Das finden wir gut und wichtig. Denn wir wissen am besten, was Menschen mit Behinderungen brauchen – wir sprechen aus eigener Erfahrung.

Warum wir mitarbeiten?

Weil wir wollen, dass es allen gut geht. Wir setzen uns dafür ein, dass Menschen mit Behinderungen gut leben und arbeiten können. Und wir sagen auch, wenn etwas nicht gut läuft. Wir schauen hin – und wir reden mit.

Als erstgewählter Selbstvertreter bin ich auch Mitglied im Vorstand des Vereins der Lebenshilfe Vorarlberg. Mehrmals im Jahr finden Vorstands-Sitzungen statt,



Die Selbstvertreter*innen nehmen an den beiden Führungskräfte tagen im Jahr teil, hier Ayfer Secilmis (l.).

bei denen ich dabei bin und über wichtige Themen entschieden wird.

Wo sind wir dabei?

Bei den regionalen Sprechtagen hören wir uns in verschiedenen Werkstätten an, was die Menschen mit Behinderungen beschäftigt und setzen uns für ihre Anliegen und Wünsche ein. Auch im Bereich „Mobile Dienste“ gestalten wir mit, damit die Unterstützung gut zu den Bedürfnissen der Menschen mit Behinderungen passt. Beim Führungskräfte tag reden wir mit den Verantwortlichen auf Augenhöhe. Wir nehmen an Klausuren – also an speziellen Sitzungen teil – wo gemeinsam an Zielen gearbeitet wird. Auch bei den Sitzungen der Leiter*innen im Geschäftsbereich „Arbeiten & Beschäftigen“ sagen wir, was aus unserer Sicht wichtig ist. Dort sagen wir unsere

Meinung, stellen Fragen oder bringen Ideen ein. Manchmal ist es nicht leicht, alles zu verstehen – aber wir bekommen Unterstützung, wenn wir sie brauchen. Und wir lernen viel dazu.

Für uns Selbstvertreter*innen ist es ein gutes Gefühl, ernst genommen zu werden. Wir merken, unsere Stimmen zählen. Wir sind nicht nur dabei – wir gestalten direkt mit. Uns persönlich bedeutet die Selbstvertretung sehr viel – weil wir etwas bewegen können.

Wir wünschen uns, dass das so bleibt. Und dass noch mehr Selbstvertreter*innen mitmachen. Denn: Nur gemeinsam können wir etwas verändern.

*Klaus Brunner
Selbstvertreter & Vorstandsmitglied*



Bei den Sitzungen der Leiter*innen im Bereich „Arbeiten & Beschäftigen“ kann Klaus Brunner (3.v.l.) die Themen der Selbstvertretung einbringen.



Selbstvertreter Klaus Brunner (3.v.r.) ist auch Mitglied im Vorstand des Vereins der Lebenshilfe Vorarlberg.

5 Fragen an: Eduard Lampert

Bei der Gemeindewahl im März 2025 kandidierte Eduard Lampert auf Platz 7 der Liste der SPÖ Dornbirn. Seither ist er Mitglied der Stadtvertretung und engagiert sich besonders für Barrierefreiheit und Inklusion. Unser Redaktionsteam hat den 28-Jährigen im Rathaus in Dornbirn besucht.

Was ist Deine politische Funktion bei der SPÖ Dornbirn?

Seit Anfang 2024 bin ich Mitglied der SPÖ Dornbirn und politisch aktiv. Zuvor habe ich eine Anlehre als Drucker im Integrativen Ausbildungszentrum Vorarlberg gemacht und danach bei der Offsetdruckerei in Schwarzach gearbeitet. Wegen der Covid-Pandemie wurde ich entlassen. Seit April bin ich Stadtvertreter in Dornbirn. Mein Fokus liegt auf Barrierefreiheit, leistbarem Wohnen, guter Infrastruktur und echter Teilhabe für Menschen mit Behinderungen. Niemand soll ausgeschlossen werden – weder beim Wohnen, im Verkehr noch beim Zugang zu öffentlichen Einrichtungen. Ich bin in den Ausschüssen für Jugend und Tiefbau tätig. Sitzungen finden mehrmals jährlich statt, und ich kann sie zum Thema Barrierefreiheit auch selbst einberufen. Was viele nicht wissen: Stadtvertreter*innen erhalten kein Gehalt – weder von der Stadt noch von der Partei. Nur Stadträte bekommen ein Gehalt und ein Büro im Rathaus. Ich erhalte lediglich ein kleines Sitzungsgeld pro Ausschuss-Termin, das versteuert werden muss. Es bleibt kaum etwas übrig – es ist also eine freiwillige Tätigkeit.

Was ist Dir als Stadtvertreter besonders wichtig?

Mir ist wichtig, dass Dornbirn eine Stadt für alle ist. Ich sehe meine Aufgabe darin, Barrierefreiheit und Inklusion voranzubringen. Angehörige und Betroffene informieren mich direkt über ihre Probleme, denen ich mich annehme. Auch wenn ich auf Widerstand stoße, mache ich weiter. So habe ich etwa den barriere-



Im Sitzungssaal des Rathauses in Dornbirn (v.l.) Sonja Ranggetiner, Natalie Hirschbühl, Klaus Brunner und Stadtvertreter Eduard Lampert.

freien Umbau des Eingangsbereichs der Stadtapotheke angeregt – das hilft Rollstuhlfahrer*innen, Menschen mit Kinderwagen und älteren Personen. 2026 wollen wir für drei Monate das „Rollodrome“ des ÖZIV im Campus V aufstellen. Dort können Schulklassen, alle Politiker*innen und Mitarbeitende der Stadt selbst erleben, wie es ist, im Rollstuhl unterwegs zu sein.

Wird Deine Meinung nachgefragt? Und braucht es mehr Expert*innen in eigener Sache?

Ich spüre starken Rückhalt von der SPÖ Dornbirn und von Bürgermeister Markus Fäßler. Sie nehmen meine Anliegen ernst und unterstützen mich, wenn es darum geht, Barrieren abzubauen. Im Team können wir viel bewegen – bei Bauprojekten, Verkehrslösungen oder im sozialen Bereich. Es braucht definitiv mehr Expert*innen in eigener Sache. Menschen mit Behinderungen wissen am besten, wo es hakt – bei baulichen Barrieren oder gesellschaftlichen Hürden. Meine Sicht wird zwar angehört, aber oft nicht ausreichend berücksichtigt. Deshalb müssen wir Betroffene dranbleiben, Netzwerke nutzen und den Austausch suchen. Beharrlichkeit und

Sichtbarkeit sind entscheidend, um Veränderungen zu bewirken.

Was machst Du gerne privat?

Wenn ich nicht politisch unterwegs bin, verbringe ich gerne Zeit mit meiner Familie und Freunden. Ich lebe alleine in einer Wohnung in Dornbirn und brauche hier keine Unterstützung. Mein Lieblingsessen ist Pizza, ich höre Rock & Pop und bin kreativ – am Computer, auf Social Media oder bei Projekten. Ich bin auch leidenschaftlicher Gamer – das ist ein guter Ausgleich zum politischen Alltag. Im Urlaub war ich lange nicht mehr. Wenn, dann fliege ich nach Korsika. Mein E-Rollstuhl ist flugtauglich und ich kenne dort ein barrierefreies Hotel mit direktem Zugang zum Meer.

Wo siehst Du Dich in 5 Jahren?

Mein Ziel ist es, Behindertensprecher für Vorarlberg zu werden oder eine ähnliche Funktion zu übernehmen – also nicht nur in Dornbirn, sondern im ganzen Land politisch aktiv zu sein. Ich möchte überall mitreden und mitkämpfen können. Schon jetzt habe ich versucht, mit Landespolitiker*innen Kontakt aufzunehmen, um mich mit meinen Themen einzubringen.



Einblicke in die ARTeliers



Juri Giesinger
„Geier“

Juri Giesinger nutzt das ARTelier Vorderland, um sich kreativ auszuleben. Er stöbert gern in Büchern nach Motiven, die er mit Buntstiften umsetzt. Dabei kann er sich stundenlang mit Details auseinandersetzen, tüftelt und experimentiert. Er „optimiert“ so lange, bis das Ergebnis für ihn zufriedenstellend ist. Das heißt, seine Zeichnungen wachsen ständig – er fügt ihnen kontinuierlich etwas hinzu.



2001 kam der Bereich Landwirtschaft unter der fachkundigen Beratung von Arnold Feuerstein (M.) hinzu – mit dabei auch Thomas Lampert (3.v.l.) langjähriger Geschäftsführer des Sunnahofs.

Foto rechts: Seit der Gründung wurde zweimal im Jahr ein großes, inklusives Fest gefeiert. Durch die Covid-Pandemie entwickelte sich daraus eine Frühlings- und Kürbiswoche.



Erstmals wurden im Jänner Adventkränze recycelt: Michael Gstrein, Lukas Moser und Waltraud Rieberer (v.l.) hatten sichtlich Freude an der Arbeit in der Gärtnerei.

Foto links: Seit der Neugestaltung 2023 begeistert die Hofgastronomie mit „bsundriger“ Atmosphäre. Niklas Blum (l.) bedient gerne die Gäste.



Am Sunnahof werden heute auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf begleitet. Linus Scheidbach (l.) arbeitet gerne in der Tischlerei und wird von Magdalena Bartl unterstützt.

25 Jahre – Echt.Bsundrig.Bio

Seit einem Vierteljahrhundert ist der Sunnahof in Göfis mehr als nur ein Bio-Bauernhof – er ist ein Ort, an dem Menschen mit und ohne Behinderungen zusammenkommen, voneinander lernen und gemeinsam den Alltag gestalten.

Am Sunnahof steht der Mensch mit seinen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Möglichkeiten im Mittelpunkt. „Vielseitige Begegnungen und Miteinander auf Augenhöhe fördern Akzeptanz und Bewusstsein für die Vielfalt unserer Gesellschaft“, sagt Geschäftsführer Christian Zangerle. Jedes Jahr kommen tausende Besucher*innen auf den Hof – zu Führungen, in die Hofgastronomie oder zu den beliebten Frühlings- und Kürbiswochen. Schulklassen und Kindergarten-Gruppen erfahren im Projekt „Schule am Bauernhof“ hautnah, wie Menschen mit Behinderungen arbeiten und wie spannend das Zusammenspiel mit Tieren und Natur sein kann.

Neue Anforderungen, neue Wege

Über die Jahre hat sich die Arbeit am Sunnahof verändert. „Früher ging es vor allem darum, Klient*innen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt vorzubereiten. Heute begleiten wir Menschen mit komplexeren Beeinträchtigungen und höherem Unterstützungsbedarf“, erklärt Christian Zangerle. Ziel ist es, passende Tätigkeiten zu finden und gleichzeitig Abwechslung und Förderung zu bieten.

„Unterstützte Kommunikation“ und ihre Hilfsmittel werden im Alltag vermehrt angewendet. Seit 2022 gibt es zudem regelmäßige Gebärdensprachkurse für alle Klient*innen. Sie verbessern das Verständnis und die Interaktion untereinander. Flexibilität spielt wiederum eine große Rolle, etwa wenn Klient*innen ihre Tätigkeiten reduzieren müssen – hier helfen interne Lebenshilfe-Angebote.

Mit dem Älterwerden der Bewohner*innen wurde die Tagesbegleitung „Leben im Alter“ eingeführt. „Derzeit leben 15 Klient*innen im Wohnhaus, dazu kommen

an den Wochenenden zwei Gäste. Wir haben die Dienststruktur neu organisiert, um besser auf die Altersgruppen einzugehen“, so der Geschäftsführer.

Mobilität als Teil gelebter Inklusion

Seit 2021 begleiten Menschen mit Behinderungen, sogenannte Mobilitäts-Assistent*innen, andere Klient*innen des Sunnahofs bei der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. „Das Ziel ist, Selbständigkeit zu fördern und Mobilität als Teil gelebter Inklusion zu stärken“, erklärt Christian Zangerle. Die Nachfrage anderer Lebenshilfe-Standorte am Konzept und der Erfahrung ist seither groß.

Mitanand – gemeinsam gestalten

Projekte am Sunnahof entstehen häufig durch Zusammenarbeit: Jugendliche aus dem Integrativen Ausbildungszentrum (IAZ) der Lebenshilfe Vorarlberg absolvieren beispielsweise seit Herbst 2021 ihre Anlehre in der Gärtnerei. Beton-Hochbeete entstanden gemeinsam mit dem Maurer-Ausbildungszentrum in Hohenems und der neue Spielplatz wurde durch finanzielle sowie personelle Unterstützung der Raiffeisenbank Montfort und dem Team von Aqua Mühle umgesetzt. „Projekte wie der Spielplatz sind nur durch das Mitanand und Spenden möglich“, betont Christian Zangerle. Auch der Schweine- und Hühnerbereich (2016) oder das Elektro-Lastenfahrrad für den umweltfreundlichen Transport wurden über Spenden realisiert.

Freiwilliges Engagement

Eine wertvolle Bereicherung sind die Freiwilligen, die tagtäglich und bei Veranstaltungen unterstützen. „Neben Freiwilligen aus Vorarlberg, helfen auch Teilnehmende des ‚Europäischen Solidaritätskorps‘ (ESK) ein Jahr lang mit oder Teams von Unternehmen absolvieren Sozialtage bei uns. Dieses Mitanand von Freiwilligen, Mitarbeitenden und Klient*innen macht den Sunnahof so ‚bsundrig‘. Gemeinsam gehen wir den Weg zu mehr Selbstbestimmung, Lebensfreude und echter Teilhabe“, fasst der Geschäftsführer zusammen.

Mehr unter: www.sunnahof.or.at



Andrea und Arnold Feuerstein (Beiratsvorsitzender), entwickelten das Konzept „Sunnahof Tufers“ (2000)

„Seit dem Beginn hat sich der Sunnahof enorm entwickelt – von ursprünglich geplanter Ziegenzucht und Pferdetherapie hin zu Mutterkuhhaltung, Schafen, einer stark gewachsenen Gärtnerei und einer sehr gut etablierten Tischlerei. Das Team leistet in der Begleitung der Klient*innen viel, und die positive Resonanz der Bevölkerung ist tagtäglich sichtbar. Ein absoluter Energieplatz.“



MR Dr. Albert Lingg, Sunnahof Mitbegründer und Beiratsmitglied, Ehrenmitglied der Lebenshilfe Vorarlberg

„Der Sunnahof entstand aus der Enthospitalisierung von Langzeitpatient*innen am Landeskrankenhaus (LKH) Rankweil. Seither hat sich die Begleitung von Menschen mit Behinderungen enorm professionalisiert und Mitarbeitende werden gezielt fortgebildet. Auch Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf können mehr Selbstständigkeit erleben, ein wichtiges Signal an die Träger, gerade in Zeiten knapper Budgets.“

Zivildienst mit Mehrwert: Einsatz über alle Bereiche hinweg

Vielseitig, engagiert und mit einem offenen Herzen: Louis Hammerer zeigt, wie bereichernd der Zivildienst sein kann. In Batschuns war er als Erster bereichsübergreifend in der Werkstätte und im Wohnhaus tätig. Eine Zeit, die für ihn voller wertvoller Begegnungen mit Menschen mit Behinderungen war.

Als gelernter landwirtschaftlicher Facharbeiter brachte Louis Hammerer nicht nur handwerkliches Geschick mit, sondern auch eine bemerkenswerte Offenheit im Umgang mit Menschen mit Behinderungen. „Bei der Anmeldung zum Zivildienst habe ich mich bewusst für die Lebenshilfe entschieden. Dass es der Standort Batschuns wurde, war dann eher Zufall, weil hier eine Stelle frei war. Am Anfang war es schon eine Umstellung für mich, von der handwerklichen Arbeit hin zur Begleitung von Menschen. Aber die Klient*innen kommen offen auf dich zu und das Mitand ist ganz speziell. Nach zwei Monaten fühlte ich mich gut angekommen“, erzählt der 20-Jährige aus Mäder.

Abwechslung garantiert

Die bereichsübergreifende Arbeit war



Louis Hammerer (l.) arbeitete unter anderem in der Wäscherei in Batschuns mit. Gemeinsam mit Alen Gavran (r.) lieferte er Wäsche für die Wohnhäuser aus.

von Anfang an Teil seines Einsatzes. Am Montag und Mittwoch war er in der Werkstätte eingeteilt und die restliche Arbeitszeit unterstützte er das Team des Wohnhauses 5. Während der Dienstzeit in der Werkstätte übernahm er Busrunden, arbeitete in der Wäscherei mit und unterstützte die Mitarbeitenden in den unterschiedlichen Gruppen. Bei Bedarf brachte er aber auch Bewohner*innen zum Arzt oder erledigte den Einkauf

für das Wohnhaus. „Im Wohnhaus hatte ich in der Woche unterschiedliche Dienstzeiten, auch Wochenenddienste gehörten dazu. Als Allrounder habe ich zudem im Außenbereich auch mal das Rasenmähen oder das Laub zusammen rechnen übernommen. Die Abwechslung hat mir Spaß gemacht“, so der ehemalige Zivildienstler.

In Batschuns werden Menschen mit



Tagsüber begleitete Louis Hammerer (l.) auch Edgar Götze (r.) in der Werkstätte, den er zudem im Wohnhaus 5 unterstützte. Besonders gerne hört der 63-Jährige seine Schallplatten.



hohem Unterstützungsbedarf begleitet. In den letzten zwei Jahren wurden die alten Strukturen überdacht und ein neues Konzept des „Mitanand z'Batschuns“ erarbeitet. Gesamtleiter Hubert Hagspiel erklärt dazu: „Seit Mitte 2024 setzen wir das Konzept kontinuierlich um und dabei ist das bereichsübergreifende Arbeiten ein zentraler Punkt. Diese Flexibilität in der Arbeitsweise ist ein großer Mehrwert für die Einrichtung und die Klient*innen, da sie Kontinuität in der Begleitung ermöglicht.“ Daher war klar, dass dieses Arbeitsmodell auch im Zivildienst übernommen wird.

Bereichsübergreifend im Einsatz

Louis Hammerer war der Erste, der sich für den bereichsübergreifenden Einsatz eignete. „Er hat bestimmte Fähigkeiten für beide Bereiche mitgebracht. Gerade im Wohnbereich sind eine selbständige Arbeitsweise, Vorkenntnisse in Haushaltstätigkeiten und vor allem eine besondere Haltung sehr wichtig“, so Hubert Hagspiel.

Auch die Zusammenarbeit in den Teams verlief reibungslos. „Die Mit-

arbeiter*innen waren super und es war ein feines Arbeiten. Ich habe mich mit allen gut verstanden und in der Werkstätte waren zwei weitere Zivildienstler tätig“, ergänzt Louis Hammerer.

Auch wenn der Zivildienst gelegentlich mit emotionalen Herausforderungen verbunden war, entschied sich der 20-Jährige am Ende, noch länger in Batschuns zu bleiben: „Ich bin nun weitere Monate als Sozialhelfer im Wohnbereich angestellt. Im Februar 2026 werde ich wieder zurück in die Landwirtschaft wechseln, wo mich eine neue berufliche Aufgabe erwartet.“

„Während seiner Tätigkeit bei uns in Batschuns ist Louis mit seiner Persönlichkeit sehr hervorstechend, mit viel Flexibilität und ohne Vorurteile. Ein Zivildienstler, der gezeigt hat, wie viel Herz und Hand in dieser Aufgabe stecken können. Louis, vielen Dank dafür und alles Gute für deine weitere Zukunft“, fasst Hubert Hagspiel zusammen.

INFO

Willst du Inkludencer werden?

Als Zivildienstler leistest du einen wichtigen Beitrag für eine lebendige Inklusion – ein echter Inkludencer eben. Rund 70 Zivis gehen jährlich mit uns ein Stück des Wegs und verbessern so gemeinsam mit den Teams die Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen.

Sag „Ja zum Mitand“ und entscheide auch du dich für diesen Weg bei uns. Der Eintritt ist jederzeit möglich und bei 60 Standorten ist garantiert auch einer bei dir in der Nähe.

Der Zivildienst bei uns bedeutet eine spannende Zeit. Du kommst in unseren Wohnhäusern, Werkstätten, Fachwerkstätten, Brockenhäusern oder Gastronomiebetrieben zum Einsatz. Abwechslungsreiche Aufgaben warten auf dich.

Einfach QR Code scannen und alle Infos erhalten:



Hanni Hruby (M.) lebt im Erdgeschoss des Wohnhauses 5. Sie besucht gerne ihre Mitbewohner*innen im zweiten Stock, wohin sie Louis Hammerer (r.) begleitete.

Wertvoller Einblick in die Praxis

Die Pflegelehre in Vorarlberg ist ein zukunftsweisendes Modell, das jungen Menschen einen praxisnahen Einstieg in die Pflegeberufe bietet. Im Zuge der Ausbildung müssen Praktika in unterschiedlichsten Einrichtungen absolviert werden – seit Kurzem auch in der Lebenshilfe Vorarlberg.

Aufgrund der Anpassung der Rahmenbedingungen seitens der Wirtschaftskammer Österreich (WKO), können nun auch einzelne Praktika in Organisationen wie der Lebenshilfe Vorarlberg geleistet werden. In der Werkstätte Hard absolvierten daher im Juli die ersten beiden Lehrlinge der Pflegelehre ihr Praktikum. In rund 120 Stunden erhielten Zoe Greibl und Latife Karakoc einen wertvollen Einblick in die Praxis. „Ich konnte mir anfangs schlecht vorstellen, was wir im Praktikum machen werden. Es überraschte mich jedoch, wie viel man mit den Klient*innen unternimmt und wie man Wege findet, sie an allem teilhaben zu lassen“, erzählt Zoe Greibl.

Auch ihre Kollegin Latife Karakoc hatte zuvor noch keine Erfahrung im Umgang mit Menschen mit Behinderungen: „Mir hat die Arbeit mit den Klient*innen sehr viel Spaß gemacht. Mit dem Team haben wir uns auch sehr gut verstanden und ich habe sehr viel gelernt.“

Duale Ausbildung mit Perspektive

Seit Herbst 2023 ist es möglich, direkt nach der Pflichtschule eine duale Ausbildung zur Pflegeassistenz (PA) oder Pflegefachassistenz (PFA) zu beginnen. Die Pflegelehre kombiniert praktische Arbeit in Pflegeeinrichtungen – wie Sozialzentren, Pflegeheimen und Krankenhäusern – mit theoretischem Unterricht in der Berufsschule. Die ersten drei Jahre sind für beide Berufsbilder identisch, sodass ein Wechsel zwischen PA und PFA möglich ist. Nach drei Jahren kann der Lehrabschluss zur Pflegeassistenz erfolgen, nach vier



Die Praktikantinnen Latife Karakoc (l.) und Zoe Greibl (r.) mit Thomas Bereuter in der Werkstätte Hard.

Jahren der Abschluss zur Pflegefachassistenz.

Pflege im Fokus

Die Pflegelehre unterscheidet sich deutlich von sozialbetreuerischen Ausbildungen wie jener an der Schule für Sozialbetreuungsberufe (SOB) in Bregenz oder der Kathi-Lampert-Schule (KLS) in Götzis. Während dort der Fokus auf sozialer Betreuung – etwa von Menschen mit Behinderungen – liegt, steht bei der Pflegelehre die direkte pflegerische Tätigkeit im Vordergrund.

„Wichtig ist bei der Pflegelehre, dass die Ausbildung durch diplomiertes Pflegepersonal begleitet wird. Da wir dies in der Lebenshilfe nicht über den gesamten Ausbildungszeitraum gewährleisten können, können wir selbst keine Lehrlinge aufnehmen. Allerdings freuen wir uns, dass sie nun bei uns ein Pflichtpraktikum absolvieren können“, so Personalreferentin Daniela Rein.

Praktikum überzeugte

Am Ende ihres Praktikums zieht Zoe Greibl für sich ein positives Resümee: „Das Praktikum hat mir total Spaß gemacht. Ich lernte den Umgang mit Menschen mit Behinderungen und die

Freude an der Arbeit mit ihnen. Wenn ich könnte, würde ich noch ein längeres Praktikum hier machen.“ Ihre Kollegin Latife Karakoc kann ihr nur zustimmen und ergänzt: „Auch ich würde gerne noch länger bleiben. Es war einfach toll, mit den Klient*innen und dem Team zu arbeiten. Wir haben in der Zeit sehr viel gelernt.“

Neue Pflegekräfte

Die positiven Rückmeldungen der Praktikantinnen zeigen deutlich, wie bereichernd und motivierend praktische Erfahrungen in der Begleitung von Menschen mit Behinderungen sind. Ende 2026 werden die ersten Absolvent*innen der Pflegelehre ihre Ausbildung abschließen – neue Pflegekräfte, die auch im Team der Lebenshilfe Vorarlberg herzlich willkommen sind. Über Fortbildungen der öffentlichen Lebenshilfe-Akademie können sie sich zudem fachspezifisch weiterbilden, um die bestmögliche Begleitung von Menschen mit Behinderungen zu gewährleisten.

Mehr Informationen zur Pflegelehre unter: www.wko.at/vlb/lehre/pflegelehre

Personalmarketing – „Menschen gewinnen, Menschen halten“

Wie gelingt es, neue Mitarbeitende zu gewinnen und bestehende langfristig zu binden? Claudia Moritsch, Personalreferentin der Lebenshilfe Vorarlberg, spricht im Interview über die Bedeutung von Personalmarketing, erfolgreiche Maßnahmen und zukünftige Strategien.

Was steckt hinter dem Begriff Personalmarketing?

„Personalmarketing umfasst alle Maßnahmen, mit denen sich ein Unternehmen als attraktive Arbeitgeber*in positioniert – sowohl zur Gewinnung neuer Mitarbeitender als auch zur langfristigen Bindung bestehender. Extern geht es um Sichtbarkeit und Ansprache potenzieller Bewerber*innen, etwa über Karriere-Webseiten, Social Media oder Messen. Intern stehen Zufriedenheit und Entwicklung der Mitarbeitenden im Fokus, durch Unternehmenskultur, Weiterbildung und Benefits.“

Welche externen Maßnahmen wurden bisher umgesetzt?

„Intensiv gestartet haben wir 2022 mit der Erstellung einer eigenen Website, unserer neuen Karriereseite, auf der wir uns als attraktive Arbeitgeber*in präsentieren. Unsere Karriereseite ist mehr als ein digitales Schaufenster: Sie bietet alle wichtigen Informationen schnell und einfach.

Sie gibt klare Einblicke in unsere Arbeitsbereiche und macht Bewerben einfach, direkt und persönlich. Statt Stockfotos zeigen wir echte Gesichter unserer Mitarbeitenden und Klient*innen. Mit der Karriereseite haben wir den Grundstein für ein modernes Personalmarketing gesetzt, das sich auch in anderen Kommunikationskanälen widerspiegelt. Unsere Sichtbarkeit ist strategisch: QR-Codes auf Plakaten, Buswerbung, Social Media und Flyer führen direkt zur Karriereseite. Auf Social Media zeigen wir authentische Einblicke in unseren Alltag – mit echten Gesichtern und ihren Geschichten. So entdecken selbst langjährige Mitarbeitende die Vielfalt der Lebenshilfe Vorarlberg, und externe Interessierte erhalten einen Eindruck, was bei uns alles möglich ist. Zusätzlich sind wir persönlich präsent, etwa auf Jobmessen, bei Schulbesuchen oder in Projekten mit aha, BIFO und der Wirtschaftskammer Vorarlberg (WKV).“

Wie sehen die zukünftigen Pläne und Entwicklungen aus?

„In den vergangenen Jahren lag unser Schwerpunkt im Personalmarketing stark auf externen Maßnahmen. Ziel war, unsere Sichtbarkeit in Vorarlberg zu erhöhen und neue Kolleg*innen anzusprechen. Künftig liegt der Fokus stärker auf dem internen Personalmarketing. Bestehende Maßnahmen wie Weiter-

bildung, Kompetenznetzwerke und flexible Arbeitszeitmodelle werden ergänzt durch zusätzliche Onboarding-Maßnahmen. Über unsere interne Mitand App startet die ‚Employee Journey‘ automatisch, sobald sich neue Mitarbeitende registrieren. Ziel ist eine aktive Begleitung neuer Kolleg*innen – mit Raum für Rückmeldungen und Verbesserungsvorschlägen. Auch das Wohlbefinden und die Weiterentwicklung unserer bestehenden Mitarbeitenden ist zentral. Dafür setzen wir auf direkten Austausch mit Standortleitungen, Personalverantwortlichen und dem Betriebsrat.“

Dein Fazit zum Personalmarketing?

„Es braucht eine ausgewogene Mischung aus externen und internen Maßnahmen – mit klarer Kontrolle und gezieltem Einsatz. Unser Ziel bleibt, die Lebenshilfe Vorarlberg als starke Arbeitgebermarke zu positionieren. Aktuell haben wir 76 Mitarbeitende in berufsbegleitender Ausbildung und bilden in Kooperation mit Schulen unsere Fachkräfte von morgen aus. Zudem bietet unserer öffentliche Lebenshilfe-Akademie Fortbildungen an. Wirksames Personalmarketing gelingt nur gemeinsam: durch gelebte Werte, klare Kommunikation und die Zusammenarbeit auf allen Ebenen. Nur Mitand wird unsere Strategie spürbar und erfolgreich.“



Die Karriere-Website (M.) bildete den Grundstein für das neue Personalmarketing – inklusive neue Social Media-Posts (r.), Plakat-Sujets (l.) und Buswerbung (l.).



Claudia Moritsch ist Personalreferentin der Lebenshilfe Vorarlberg.

Digitale Lösungen für mehr Lebensqualität

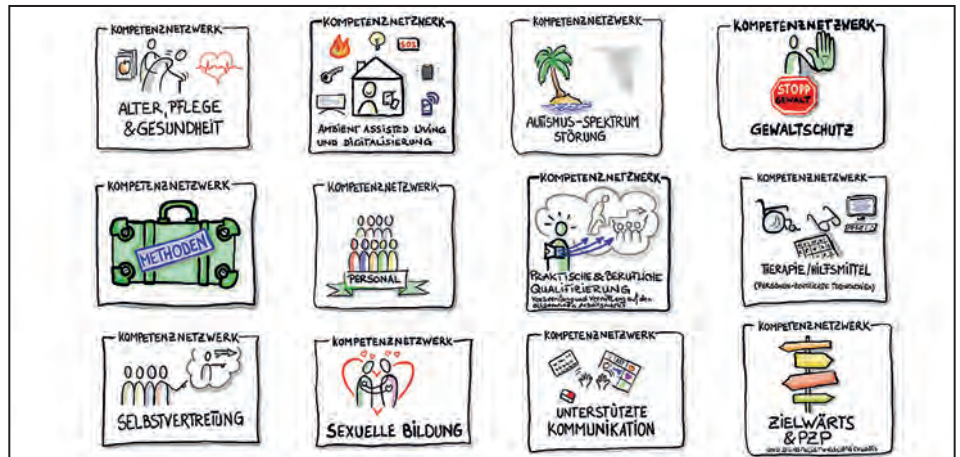
Neue Technologien und digitale Lösungen spielen in der Begleitung von Menschen mit Behinderungen eine immer größere Rolle. Daher gibt es bei der Lebenshilfe Vorarlberg ein Kompetenznetzwerk zum Thema „Ambient Assisted Living und Digitalisierung“.

Die Lebenshilfe Vorarlberg beschäftigt sich seit einigen Jahren mit dem Thema „AAL“, kurz für „Ambient Assisted Living“. Auf Deutsch lässt sich der Begriff mit „Alltagsunterstützende Assistenzlösungen für ein selbstbestimmtes Leben“ übersetzen. Dahinter steckt eine Vielzahl an technischen und elektronischen Assistenzsystemen, die das Leben einfacher, sicherer und selbstbestimmter machen – von intelligenten Notrufsystemen bis hin zu sensorgestützten Alltagshilfen.

Den Alltag erleichtern

„AAL und Digitalisierung sind ein wichtiger Teil unseres Zukunftsbildes. Wir haben ein Kompetenznetzwerk gegründet, das den Einsatz und die Beschaffung geeigneter Hilfsmittel fördert. Alternative Bedien-Technologien können zum Beispiel motorisch stark beeinträchtigten Menschen mehr Selbständigkeit ermöglichen“, erklärt Geschäftsführerin Michaela Wagner-Braito.

Die Digitalisierung soll den Alltag der Klient*innen und Mitarbeitenden erleichtern. Dabei wird genau definiert, welche Hilfsmittel benötigt werden. Anschließend er-



Die 12 Kompetenznetzwerke der Lebenshilfe Vorarlberg bestehen aus Fachteams, die unsere Begleitung von Menschen mit Behinderungen qualitativ weiterentwickeln.

folgt die Auswahl und Beschaffung durch die Therapie- und Hilfsmittelberater*in. Teilweise übernimmt der Lebenshilfe-Verein die Finanzierung des technischen Hilfsmittels, wenn keine öffentlichen Gelder zur Verfügung stehen.

Eigenes Kompetenznetzwerk

Das Team des Kompetenznetzwerks setzt sich aus Mitarbeiter*innen unterschiedlicher Bereiche zusammen, wie der Therapie- und Hilfsmittelberatung, Selbstvertretung, Unterstützte Kommunikation, Informations- und Kommunikationstechnik sowie einigen mehr. Aufgebaut wurden Kooperationen und Netzwerke, um entsprechendes Wissen zu erhalten und auf dem neuesten Stand in den Entwicklungen zu bleiben. „Beim

Neubau des Wohnhauses in Hörbranz gab es zum Beispiel eine Kooperation mit der Fachhochschule Vorarlberg. Hier wurden Smart-Home-Lösungen bereits berücksichtigt. Generell sollen die digitalen Assistenzsysteme unseren Klient*innen mehr Selbständigkeit ermöglichen, die Lebensqualität verbessern und Sicherheit fördern“, so Julia Fussenegger, Projektmanagerin und Koordinatorin des Kompetenznetzwerks.

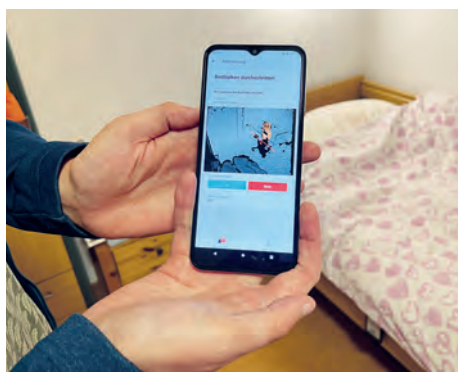
Technik unterstützt

Technische Hilfsmittel gibt es in verschiedenen Formen: Notfalltaster, Apps zur Türöffnung oder kontaktlose Sturzsensoren. In einigen Lebenshilfe-Wohnhäusern kommt bereits „cogvisAI“ zur Sturzprävention und -erkennung zum Einsatz.

Bestehende Technologien, die es bereits auf dem Markt gibt, orientieren sich vor allem an den Bedürfnissen der Zielgruppe von älteren Menschen und Personen mit Demenz. Diese lassen sich aber auch gut in der Begleitung von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen einsetzen. Viele Assistenzsysteme können heute bereits über WLAN bedient und so auch an bestehenden Lebenshilfe-Standorten nachgerüstet werden. Zukünftig werden AAL-Technologien den Erhalt der Selbständigkeit und Selbstbestimmtheit noch mehr fördern.



Helga Nagel (l.), Bewohnerin des Wohnhauses Lustenau, zeigt uns ihr „cogvisAI“-Gerät an der Decke. Mittels Handy-App (r.) werden Stürze und Abwesenheiten gemeldet.



Mehr Raum für Selbstbestimmung

Anfang November wurde das generalsanierte Brockenhaus Vorderland in Sulz offiziell eröffnet. Das modernisierte Haus bietet neue Räume für Begegnung und Rückzug sowie mehr Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderungen. Zudem absolvieren Jugendliche des Integrativen Ausbildungszentrums (IAZ) Röthis dort ihre Ausbildung im Handel.

Nach einer intensiven Planungsphase wurde im Frühjahr 2024 mit dem Umbau des Brockenhauses begonnen, der vor etwa einem Jahr erfolgreich abgeschlossen wurde. Dank der Unterstützung des Vereins Lebenshilfe Vorarlberg und zahlreichen Spender*innen konnte das Projekt umgesetzt werden. „Immer mehr Kund*innen schätzen unser nachhaltiges Brockenhaus. Und so ist es ein Ort mitten im Vorderland, an dem Inklusion ganz selbstverständlich gelebt wird. Mit dem Umbau noch mehr, denn wir haben nun noch mehr Raum für das Miteinander und für Begleitung geschaffen“, erklärt Verena Deuring, Geschäftsbereichsleiterin „Arbeiten & Beschäftigen“, bei der Begrüßung. Die baulichen Veränderungen betreffen vor allem das Dachgeschoss, das nun über zwei Arbeitsräume, zwei Ruheräume und ein Pflegebad verfügt, die alle barrierefrei gestaltet sind. „Wir begleiten heute 38 Klient*innen im Brockenhaus und immer mehr Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf – und das wird in Zukunft noch zunehmen. Die neuen Räume ermöglichen uns, besser auf individuelle Bedürfnisse, der von uns begleiteten Menschen einzugehen.“

Selbstbestimmt arbeiten

Neben den baulichen Veränderungen wurde auch ein offeneres Konzept für die Arbeitsbereiche umgesetzt. „Selbstbestimmung ist bei uns mehr als nur ein Schlagwort – sie ist ein fester Bestandteil unseres Alltags. Die Klient*innen entscheiden täglich selbst, wo sie arbeiten möchten – sei es im Verkauf, in der Warenaufbereitung, bei Serienarbeiten oder im Café. Diese Wahlfreiheit stärkt das Selbstbewusstsein und fördert die Eigenverantwortung“, freut sich Klaus Engstler,

Leiter des Brockenhauses Vorderland. Das kann auch Werkstatt-Sprecherin Berni Jochum nur bestätigen: „Im Brockenhaus kann ich selbst entscheiden, was ich mache, und mich überall einbringen.“ Besonders freut sie sich auch darüber, dass durch das offene Konzept noch mehr wertvolle Begegnungen mit den Kund*innen entstehen können.

Ausbildung mitten im Leben

Sechs Jugendliche mit Beeinträchtigungen absolvieren im Brockenhaus Vorderland ihre praxisnahe Ausbildung im Handel. „Im IAZ begleiten wir junge Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen auf ihrem Weg ins Berufsleben. Motivation, Potenzial und Sinnstiftung – das erleben sie im Brockenhaus täglich“, so Markus Fleisch, Leiter des IAZ Röthis. Auch dieses Jahr waren die Jugendlichen wieder aktiv an der Gestaltung der Weihnachtsausstellung beteiligt.

Mehr unter www.lebenshilfe-vorarlberg.at/brockenhaus



Die Selbstvertreter*innen Ayfer Secilmis, Klaus Brunner (M.) und Siegfried Glössl sahen sich die neuen Räume und die Weihnachtsausstellung an.



Neue Arbeitsräume im obersten Stock des Brockenhauses in Sulz.



Bei der offiziellen Eröffnung des Brockenhauses waren neben Vertreter*innen der Lebenshilfe auch Bürgermeister Michael Schnetzer (3.v.l.) und Vizebürgermeisterin Gerda Schnetzer-Sutterlüty (r.) dabei.

Neuer Leitfaden – Begleitung bei Demenz bestmöglich gestalten

Mit zunehmendem Alter steigt das Risiko, an Demenz zu erkranken – bei Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen jedoch deutlich früher und häufiger als in der Allgemeinbevölkerung. Um Fachkräfte, Angehörige und Unterstützer*innen in der Begleitung gezielt zu stärken, hat die Lebenshilfe Österreich den neuen praxisnahen „Leitfaden Demenz“ veröffentlicht.

Der Leitfaden orientiert sich am Leitbild der Lebenshilfe Österreich und bietet einen klaren Orientierungs- und Handlungsrahmen für eine personenzentrierte Begleitung. Ziel ist es, fachliche Standards mit menschlicher Zuwendung zu verbinden und zugleich praxisnahe Hilfen für Pflege, Betreuung und Umfeldgestaltung zu geben. Damit soll Menschen mit Behinderungen und Demenz – insbesondere bei Trisomie 21 – ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben ermöglicht werden.

Der Leitfaden wurde von einer Arbeitsgruppe erarbeitet, die aus Vertreter*innen verschiedener österreichischer Lebenshilfen bestand und von Andreas Dipold, Geschäftsbereichsleiter Wohnen der Lebenshilfe Vorarlberg, koordiniert wurde. Dr.ⁱⁿ Adriane Feurstein, Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie, und Dr.ⁱⁿ Mariana Kranich, Ärztin für Psychogerontologie, begleiteten das Projekt als externe Expertinnen.

Hintergrund und Motivation

Österreichweit ist – auch in den Einrichtungen der Lebenshilfen – ein deutlicher Anstieg von Demenzerkrankungen bei Menschen mit Behinderungen zu beobachten. Demenz ist eine fortschreitende Erkrankung des Gehirns, die Gedächtnis, Sprache, Orientierung und Verhalten beeinträchtigt. Die Belastung für Betroffene, ihr Umfeld und Begleitpersonen ist enorm. Gleichzeitig haben Menschen mit Behinderungen das Recht, möglichst



Andreas Dipold (r.) erstellte mit einer Arbeitsgruppe den „Leitfaden Demenz“. Dr.ⁱⁿ Adriane Feurstein (l.) begleitete das Projekt mit ihrem Fachwissen als Ärztin.

lange in ihrem vertrauten Umfeld zu leben – ein Ziel, das auch im „Nationalen Aktionsplan“ der Bundesregierung für Menschen mit Behinderungen festgeschrieben ist. Bestehende diagnostische Verfahren greifen bei Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen oft nicht, obwohl eine frühzeitige Diagnose entscheidend ist, um passende Unterstützungsmaßnahmen einzuleiten und den Umgang individuell zu gestalten.

Andreas Dipold, Koordinator der Arbeitsgruppe, und Dr.ⁱⁿ Adriane Feurstein betonen die Notwendigkeit gezielter, strukturierter Maßnahmen in Betreuung und medizinischer Behandlung, um den Bedürfnissen dieser Klient*innen bestmöglich gerecht zu werden. Der neue Leitfaden soll dabei als praxisnahes Werkzeug dienen, Betreuungssituationen sicherer zu gestalten und zugleich Ängste sowie Vorurteile abzubauen.

Handlungsfelder

Der Leitfaden umfasst zentrale Bereiche, die für eine gelingende Begleitung entscheidend sind – darunter Beziehungsarbeit, Biografiearbeit, eine an den Demenzstatus angepasste Kommunikation, ein demenzgerechtes Wohnumfeld sowie gute externe Vernetzung. „Multiprofessionelle Teams und Partner, wie die Hauskrankenpflege, Therapien oder Hospizdienste sind wichtige Ressourcen. Mitarbeitende und Angehörige be-

nötigen zudem Wissen, Reflexion und Supervision, um den Herausforderungen gut begegnen zu können“, erklärt Maria Fröis, Leiterin des Pflegefachteams der Lebenshilfe Vorarlberg und Mitglied der Arbeitsgruppe.

Fortbildungen

Seit mehreren Jahren bietet die öffentliche Akademie der Lebenshilfe Vorarlberg Fortbildungen zu Demenz und Behinderungen an. Ergänzend finden interne Schulungen, Coachinggespräche und Beratungen vor Ort durch das Kompetenznetzwerk „Alter, Pflege und Gesundheit“ statt. Dabei geht es nicht nur um allgemeine Kompetenzen, sondern auch um die individuelle Situation der Klient*innen, die jeweiligen Standortbedingungen und das soziale Umfeld.

Nächste Schritte

Der neue Leitfaden soll in allen Lebenshilfen Österreichs als fundierte, praxisnahe Grundlage für die Begleitung von Menschen mit Behinderungen und Demenz dienen. Zudem ist ein ergänzendes Fortbildungstool geplant, das Fachkräften zusätzliche Unterstützung im Alltag bietet. Als Dachverband will sich die Lebenshilfe Österreich auch politisch für gute Rahmenbedingungen einsetzen. Denn ein gutes Leben mit Demenz ist möglich – auch für Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen.

Pilotprojekt für eine inklusive Gesundheitsversorgung

Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen oder herausforderndem Verhalten stehen oft vor großen Hürden, wenn medizinische Behandlungen notwendig werden. Das inklusive Gesundheitsprojekt „Kümmern statt Kummer“ setzt genau hier an.

Frau Z. zeigt zunehmend Sehprobleme beim Puzzeln oder Essen, eine beidseitige Augen-Operation am Grauen Star wäre angezeigt – doch das Team zweifelt, ob sie die Nachsorge tolerieren würde. Ähnlich bei Frau L., die Pflaster und Verbände konsequent entfernt. Ein verdächtiger Hautfleck müsste aber entfernt werden. Schwierigkeiten in der Kommunikation, Angst vor dem Krankenhaus oder mangelnde Toleranz gegenüber Nachsorgemaßnahmen können dazu führen, dass dringend notwendige Eingriffe nicht durchgeführt werden – mit teils gravierenden gesundheitlichen Folgen.

Individuelle medizinische Vorbereitung

An diesem Punkt setzt das inklusive Gesundheitsprojekt „Kümmern statt Kummer“ der Dr. Elmar Natter Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Landeskrankenhaus (LKH) Feldkirch an. Das Projekt bietet: sorgfältige Planung der Behand-

lung, abgestimmte Abläufe mit allen beteiligten Fachrichtungen und bei Bedarf auch eine Sedierung oder Narkose, um Untersuchungen zu ermöglichen.

„Ziel ist es, durch individuelle Vorbereitung und einfühlsame Begleitung tagesklinische Aufenthalte für Menschen mit Beeinträchtigungen so stressfrei und erfolgreich wie möglich zu gestalten“, erklärt Drⁱⁿ Adriane Feurstein, Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg und Mitbegründerin der Initiative.

Begleitung durch „Kümmerner“

Ein ehrenamtlich tätiges ärztliches Koordinationsteam begleitet den gesamten Prozess – von der Zuweisung durch Haus- oder Fachärzt*innen bis zur Durchführung im Krankenhaus. Eine zentrale Rolle spielt dabei der sogenannte „Kümmerner“: eine vertraute Person, die den oder die Patient*in begleitet, Sicherheit vermittelt und die medizinische Dokumentation übergibt.

Tagesklinische Behandlung

Das LKH Feldkirch stellt seine Infrastruktur und Fachkompetenz bis Sommer 2026 für dieses Pilotprojekt zur Verfügung. Ziel ist ein möglichst störungsfreier Ablauf mit klarer Kommunikation und

schnellen Lösungen bei unerwarteten Situationen.

Info-Folder für Ärzt*innen

Ein begleitender Projektfolder richtet sich an zuweisende, untersuchende und behandelnde Ärzt*innen. Dieser Folder kann von Angehörigen oder Begleitpersonen zur Vertrauensärztin oder zum Vertrauensarzt mitgenommen werden. Er enthält alle relevanten Informationen zum Ablauf und zur Kontaktaufnahme.

INFO

KONTAKT & INFORMATION

Dr. Elmar Natter Stiftung

T.: +43 699 17 35 33 17

E.: medizin@natterstiftung.at

Web: www.natterstiftung.at

Für den Folder QR-Code scannen:



Das Koordinationsteam (v.l.): Dr. Klaus Zitt, Drⁱⁿ Adriane Feurstein, Dr. Arthur Tscharr und Dr. Bernd Ausserer.



Das Gesundheitsprojekt „Kümmern statt Kummer“ bereitet individuell auf medizinische Behandlungen vor.

Gemeinsam laufend Gutes tun

Mit großem sportlichem und gesellschaftlichem Engagement fanden im September die traditionellen Stundenläufe der Lebenshilfe Vorarlberg in Dornbirn und Lustenau statt. Über 800 Teilnehmer*innen zeigten sich motiviert, gemeinsam ein Zeichen für Teilhabe zu setzen – und Spenden für Projekte zugunsten von Menschen mit Behinderungen zu sammeln.

Den Auftakt machte Dornbirn am 14. September mit 374 Läufer*innen und 3.347 Runden. Nur zwei Wochen später, ging es in Lustenau sportlich weiter. Beim 25. Stundenlauf liefen 429 Teilnehmer*innen zusammen 4.075 Runden. Für Stimmung abseits der Strecke sorgte jeweils ein buntes Rahmenprogramm mit Musik, Tanz und Kulinarik.

Insgesamt konnten bei beiden Stundenläufen beeindruckende 57.703 Euro gesammelt werden, die Menschen mit Behinderungen direkt in der jeweiligen Region zugutekommen und so mehr Lebensqualität ermöglichen. Erneut wurde



Runde um Runde für den guten Zweck – bei den Stundenläufen in Dornbirn und Lustenau.

auch ein starkes Zeichen für gelebte Solidarität in Vorarlberg gesetzt.

Dank für Unterstützung

Ein großes Dankeschön gilt den zahlreichen freiwilligen Helfer*innen, die die Stundenläufe möglich gemacht haben. Viele von ihnen sind seit Jahren mit großem Engagement dabei. „Ihr Einsatz ist unbezahlbar und macht Veranstaltungen wie diese erst möglich. Auch die Unterstützung von Sponsoren ist wichtig“, so Daniela Fröhle und Alexander Schwantner vom Organisationsteam.

Ein Dank an unsere langjährigen Sponsor*innen und Partner*innen:



Spenden als Zeichen der Solidarität

Mit einem Nachlass, einem Vermächtnis oder einer Schenkung ermöglichen Sie es der Lebenshilfe Vorarlberg, über die vom Land Vorarlberg hinaus finanzierten Dienstleistungen, für Menschen mit Beeinträchtigungen spezielle Hilfsmittel, Ausstattungen oder individuelle Unterstützungsleistungen zu finanzieren.

Indem Sie uns einen Teil Ihres Nachlasses vermachen, setzen Sie ein bleibendes Zeichen der Solidarität mit benachteiligten Menschen. Dabei können Sie sicher sein, dass Ihre Hinterlassenschaft in guten Händen ist. Wir wissen, welch großes Vertrauen Sie in unsere Arbeit setzen und werden alles tun, um Ihren letzten Willen zu erfüllen. Ihre Spende

ist die Grundlage für mehr Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen in Vorarlberg.

Vortrag zum „guten Testament“

„Vergissmeinnicht – Die Initiative für das gute Testament“ vereint aktuell über 100 gemeinnützige Organisationen in Österreich, darunter die Lebenshilfe Vorarlberg. Gemeinsam mit dem Träger der Initiative, dem Fundraising Verband Austria, informiert „Vergissmeinnicht“ in Vorträgen, wie man in einem Testament neben seiner Familie auch eine gemeinnützige Organisation berücksichtigen kann. Mehr Informationen zur nächsten Veranstaltung in Vorarlberg oder zu Online-Vorträgen erfahren Sie unter: www.vergissmeinnicht.at



Vergiss mein nicht

Die Lebenshilfe Vorarlberg ist Teil von „Vergissmeinnicht – Die Initiative für das gute Testament“.



Wanderung mit Alpakas

Am Sunnahof gibt es seit Kurzem ein neues Angebot: Wanderungen mit den Alpakas Fernando, Salvador und Santos sowie den „Sunnahöfler*innen“. Jeden Donnerstag und Freitag, ab 14 Uhr, wird etwa 1,5 Stunden gemeinsam die Natur erkundet. Zu Beginn erhalten die Teilnehmenden wichtige Informationen zu den Alpakas und den richtigen Umgang mit ihnen. Danach geht es gemeinsam mit den Tieren auf einen gemütlichen Spaziergang. Eine Voranmeldung ist erforderlich. Mehr dazu unter www.sunnahof.or.at



Barrierefreie Speisekarten

In unseren Cafés in den Brockenhäusern (Sulz und Lochau), im Loackerhuus (Götzis), im Postlädle (Langenegg) sowie im Café Vielfalt (Lauterach) gibt es nun barrierefreie Speisekarten. Durch Piktogramme (Bildsymbole) und verständliche Erklärungen wird die Auswahl der Speisen und Getränke für alle Gäste einfacher und inklusiver. Die Holzhüllen wurden vom Team der Werkstätte Lauterach gefertigt und vom Team im Loackerhuus kreativ gestaltet. So ist jede Speisekarte ein handgefertigtes Unikat – mit sozialem und praktischem Mehrwert.



„Mach Was Tage“ 2025

Im Rahmen der „Mach Was Tage“ fand Anfang Juli ein ganz besonderes Projekt im Bäuerlichen Schul- und Bildungszentrum (BSBZ) Hohenems statt. Gemeinsam mit unserer Projektgruppe von der Werkstätte Dornbirn Riedgasse erlebten 20 motivierte Jugendliche und zwei Lehrer*innen des Bundesgymnasiums Dornbirn einen Tag voller Begegnung, Spaß und gelebter Inklusion. An drei vorbereiteten Stationen wurde gemeinsam gearbeitet und gelacht: von spannenden Einblicken ins BSBZ Hohenems, über das fröhliche Beerenpflücken, bis hin zum kreativen Basteln von Samenbomben war alles dabei. Herzlichen Dank an die Organisator*innen der Werkstätte Dornbirn Riedgasse. So macht das „Mitanand“ Spaß!



Neue ESKler am Sunnahof

Seit September wird das Team am Sunnahof erneut durch vier engagierte Freiwillige des „Europäischen Solidaritätskorps“ (ESK) unterstützt. Aus Spanien, Ungarn und Deutschland sind Maria Angustias (Granada), Tünde Bezcski (Budapest), Henrike Arning (Attendorf) und Marlene Schiering (Jessen) angereist. Gemeinsam bringen sie frischen Wind und tatkräftige Unterstützung in die Tischlerei, Hofgastronomie, Landwirtschaft und Gärtnerei. ESK ist ein EU-Projekt und fördert das Engagement junger Menschen in Projekten und Aktivitäten, die der Gemeinschaft zugutekommen. Mehr Informationen unter www.aha.or.at/esk



Feldkirch: E-Paralleltandem dank Spende

Im Gemeinschaftlichen Wohnen Feldkirch gibt es seit Kurzem ein ganz besonderes Highlight. Dank der großzügigen Unterstützung der VN-Aktion „Ma hilft“ konnte das E-Paralleltandem vollständig finanziert werden. Schon nach den ersten Fahrten ist spürbar, wie viel Freude das Rad bereitet. Ob für kleine Ausflüge, kurze Einkaufsfahrten oder einfach nur eine Runde um das Haus – das Tandem ist vielseitig einsetzbar und eröffnet neue Möglichkeiten zur aktiven Teilhabe am Alltag. Herzlichen Dank auch an die Firma e-motion in Lustenau für die kompetente Beratung.



Gelebtes Mitand

Unsere Jubilarfeier Ende September stand ganz im Zeichen von Wertschätzung und des Mitandens. In der DorfMitte in Koblach feierten 74 Kolleginnen und Kollegen gemeinsam beeindruckende 1.210 Dienstjahre – ein Symbol für Vertrauen, Beständigkeit und gelebter Inklusion. Herzlichen Dank an alle, die mit Erfahrung, Engagement und Haltung unseren Weg mitgestalten.



Freiwillige geehrt

Im Rahmen der diesjährigen Danke-Feier des Landes Vorarlberg wurden unsere Freiwilligen Antonia Morscher (M.) und Andreas Hager (2.v.r.) für ihren langjährigen Einsatz geehrt. Seit Jahren ist Antonia Morscher mit viel Leidenschaft im Brockenhaus in Sulz tätig. Andreas Hager setzt sich mit vollem Herzen für die Landessammlung der Lebenshilfe ein. Seit Jahren ist er im Gebiet Wolfurt unterwegs, um Spenden zu sammeln. Ein großes Dankeschön an beide Freiwilligen für ihren unermüdlichen Einsatz!



RIVA-Projekt in Dornbirn schreitet voran

Im Färber-/Rhombberg-Areal in Dornbirn wurde Anfang November der erste Meilenstein des neuen RIVA-Projekts gefeiert – mit einer großen Portion „Mitand“. Beim Rohbauhock trafen sich Handwerker*innen, das RIVA-Team, Geschäftsführerin Michaela Wagner-Braitto, Präsidentin Adriane Feurstein sowie Klient*innen und Interessierte zum gemütlichen Beisammensein. Nach der Fertigstellung wird hier die Werkstätte Riedgasse ihr neues Zuhause finden. Es soll ein Ort für Begegnung, Kooperation und gelebter Inklusion werden. Die Fertigstellung und der Einzug der Werkstätte sind für Ende 2026 / Anfang 2027 geplant.



Karten für jeden Anlass

Die Jugendlichen im Integrativen Ausbildungszentrum (IAZ) Röthis haben die Weihnachtskarten-Kollektion erweitert. Jedes Jahr wächst die Kollektion: Neben beliebten Klassikern gibt es nun viele neue Motive zu entdecken – auch bei den handgemachten Glückwunsch- und Trauerkarten. In der Näherei entstehen die Karten durch die Auszubildenden mit viel Herzblut und handwerklichem Geschick. Ob klassisch oder modern, für jeden Geschmack ist etwas dabei. Die Karten können im IAZ-Shop im Brockenhaus in Sulz gekauft oder online bestellt werden unter: www.integratives-ausbildungszentrum.at



Trialog: „Technik für alle“

Digitale Hilfen und Künstliche Intelligenz verändern unseren Alltag. Doch was bedeutet das für Menschen mit Behinderungen? Welche Chancen eröffnen sich für mehr Selbstbestimmung und Teilhabe? Beim Trialog am 28. und 29. Mai 2026 geben die Experten Dipl.-Ing. Gerhard Nussbaum und Dipl.-Ing. Dr. Franz Pühretmair vom „Kompetenznetzwerk KI-I“ (Linz) beim Abendvortrag einen verständlichen Überblick und eröffnen den Dialog zu diesem zukunftsweisenden Thema. Beide begleiten zudem den Workshop-Tag. Mehr unter: www.lebenshilfe-vorarlberg.at/trialog

Impressum:

Herausgeberin, Medieninhaberin (Verlegerin), Redaktionssitz, Gestaltung und Anzeigenverwaltung: Lebenshilfe Vorarlberg
Gartenstraße 2, 6840 Götzis
T +43 5523-506-0
E kommunikation@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Bankverbindung: Raiffeisenbank Montfort eGen
BIC: RVVGAT2B422
IBAN: AT11 3742 2000 0812 3200
Druck: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH (VVA)
Versand: Integratives Ausbildungszentrum (IAZ) in Wolfurt
Auflage: 4.500 Stück
Redaktion: Sabrina Bolter-Matt, BA
Fotos: Lebenshilfe Vorarlberg, Elmar Natter Stiftung, Gemeinde Lauterach, Handout/Nussbaum/Pühretmair.

Die Zeitschrift „Miteinander Leben“ wird von der Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH in Dornbirn hergestellt und von den Lehrlingen des IAZ (Integratives Ausbildungszentrum) für den Versand vorbereitet. Im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichten wir im Text teilweise auf die Verwendung von Titeln.

Miteinander Leben
Jahrgang 41; Nr. 2/2025
Österreichische Post AG
SP 02Z0320040 N
Lebenshilfe Vorarlberg, Gartenstr. 2, 6840 Götzis

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz
Die Lebenshilfe Vorarlberg ist ein Verein und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen sowie der Angehörigen. Die Informationszeitschrift „Miteinander Leben“ berichtet über aktuelle Themen und Ereignisse in und um die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen. Eltern bzw. Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ärztinnen und Ärzte, Politikerinnen und Politiker, Behörden, Mitglieder, Freunde u.v.a. erhalten zweimal jährlich diese Informationen. Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg: Dr.ⁱⁿ Adriane Feurstein
Geschäftsführerin: Mag.^a Michaela Wagner-Braitto

Seit 58 Jahren für Menschen mit Behinderungen

Die Lebenshilfe Vorarlberg wurde 1967 gegründet und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen. Um ihnen optimale Bedingungen in den Bereichen Arbeit, Ausbildung, Wohnen, Freizeitgestaltung und Erwachsenenbildung anbieten zu können, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. **Danke!**



Menschen brauchen Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg



sozialfonds
gemeinden und land Vorarlberg

LICHT INS DUNKEL

Ja zum Zivi

“ Bei der Lebenshilfe wirst du nicht nur gebraucht, du wirst wertgeschätzt. Von Anfang an durfte ich mitgestalten, Verantwortung übernehmen und war ein fixer Teil des Teams. Zivildienst mit Sinn, Herz und Humor. ”

HASAN
ZIVILDIENER WERKSTÄTTE HARD

**Zivildienst machen,
Influencer werden**

Antritt immer am 1. eines Monats möglich!

Wo's MITANAND gelebt wird.

QR Code scannen und alle Infos erhalten

Lebenshilfe Vorarlberg





**Kunstkalender 2026:
Bestellen Sie jetzt die neue Ausgabe!**

Menschen brauchen Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg

Im neuen Kunstkalender finden Sie eine Auswahl großartiger Bilder, die von Menschen mit Behinderungen aus ganz Österreich gemalt wurden. Wir wünschen Ihnen schon jetzt ein gutes Jahr 2026!

Alexander Schwantner
T +43 55 23 506-100 40
M alexander.schwantner@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at/kunstkalender





22. Christbaumversteigerung

Schmücken & Steigern für den guten Zweck!

Wann: Sonntag, 14. Dezember 2025, ab 14.00 Uhr
Wo: Marktplatz Dornbirn, vor der Kirche St. Martin

Mehr Informationen unter www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Bitte verlass mich nicht.

Danke



Österreichische Kinderhilfe

IBAN: AT19 6000 0000 0111 1235
BIC: BAWAATWW

 **Österreichische LOTTERIEN KINDERHILFE**

Fachkraft mit Sinn

Lebenshilfe Vorarlberg
**Wo's MITANAND
gelebt wird.**



**Werde Teammitglied
in der Sozialbetreuung (m/w/d)**



jobs.lebenshilfe-vorarlberg.at